Beschreibung
von
Leipzig
für
Fremde und Reisende
die
ihren dasigen Aufenhalt zweckmäßig und angenehm benutzen wollen.

Zweite verbesserte Auflage
vermehrt mit einem
Wegweiser
durch die
Schlachtfelder um Leipzig.

Nebst zwei Planen und einer Karte.

Leipzig,
Baumgärtnersche Buchhandlung.
1816.

Leipzig
~~F. XXXII~~ 52

(Dono Jaeck
1834)

Jos. 0/
116.

(Auctor Leonhardi)

Beschreibung
von
Leipzig
für
Fremde und Reisende
die
ihren dasigen Aufenthalt zweckmäßig und angenehm benützen wollen.

Zweite verbesserte Auflage
vermehrt mit einem
Wegweiser
durch die
Schlachtfelder bei Leipzig und Lützen.

Nebst zwei Planen und einer Karte.

Leipzig,
Baumgärtnersche Buchhandlung,
1816.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Erbauung von Leipzig.

Die ersten, welche das Land zwischen der Elbe und Saale anbauten, waren die Sorben-Wenden (eine Slavische Nation), welche zu Augustus Zeiten an den Ceraunischen Gebirgen wohnten, späterhin in Servien eindrangen, welches von ihnen den Namen erhielt, und durch Böhmen und Mähren in unsre Gegend kamen. Sie legten Dörfer nnd Städte an, und erbauten auch Leipzig, welches sonst Lipzk, Lipsy, Libzen, Lipzi, Leyptzick, das ist, Lindenhain hieß. Der Ver-

fasser einer alten Chronik vermuthet, daß sie von der Tochter des Böhmischen Regenten Krokus, Libussa, die an der Pleiße ein Schloß baute, welches sie Libiz nannte, den nachher in Leipzig verwandelten Namen erhielt. Andere sagen, Leipzig sey von Libanothos, einem Krieger aus Herrmanns Armee, erbauet worden, welche Meinung aber wie die der gemeinen Leute, welche sagen, Leipzig sey aus zwei Dörfern Leib und Zig entstanden, wohl nichts als eine Sage ist.

Ueberhaupt ist Leipzigs Ursprung so dunkel und ungewiß, daß man nicht einmal von ungefähr das Jahr weiß, in welchem es erbauet wurde. Schneider giebt in seiner Chronik das Jahr 710 an, und in einer andern handschriftlichen Chronik kommt es in den Kriegen Carls des Großen, zu Ende des 8. Jahrhunderts, als ein wichtiger Paß der Sorben vor. Heinrich der Vogler ließ Leipzig befestigen, und zerstörte es darauf, als sich die Sorben gegen ihn empört, und mit den Hunnen verbunden hatten. Von den zum Christenthum bekehrten Wenden wurd' es im Jahr 930 wieder aufgebaut.

Die erste sichere Nachricht, die wir von Leipzig als einer Stadt haben, ist vom Jahr 1015, denn

in diesem Jahre starb Graf Eido zu Rochlitz, Bischof zu Meißen, auf seiner Durchreise zum Bischof Dithmar von Merseburg hieselbst, welcher sagt, er sey in der Lipzi genannten Stadt gestorben. Im Jahr 1021 kam Leipzig als ein Geschenk des Kaisers an den Bischof von Merseburg [1]), und 1134 durch Tausch an Conrad den Großen, Markgrafen zu Meißen. Es hatte indeß durch Kriege so viel gelitten, daß es zu einem Dorfe herab gesunken war; Conrad versah es daher von neuem mit Wall und Mauer. Er hielt 1155 einen Landtag daselbst, und legte den Grund zu den beiden Hauptmessen. Sein Sohn und Nachfolger Otto der Reiche erweiterte und befestigte es im Jahr 1175, erbaute die Nicolai-Kirche, bestätigte die Jahrmärkte, gab der Stadt viele Freiheiten, und ihr Wappen, welches aus dem Meißnischen und Landsbergischen zusammen gesetzt ist. Albrecht der Stolze, dessen Sohn und Nachfolger, machte Leipzig in den Kriegen mit seinem Bruder Dietrich und dessen Bundesgenossen zu einer seiner vorzüglichsten Festungen. Als dieser von einem seiner treuesten Diener Hugold durch Gift hingerichtet worden war, empörten sich die Leipziger

gegen seinen Bruder und Nachfolger Dietrich den Bedrängten, wurden von ihm mit Hülfe des Kaisers Friedrich II. besiegt, und Leipzigs Festungswerke geschleift. Um die Leipziger besser im Zaume zu halten baut' er drei Schlösser, eins zwischen dem Rannstädter Thore und dem Barfuß-Pförtchen, eins am Grimmischen Thore, wo jetzt das Paulinum steht, und eins auf der Stelle der jetzigen Pleißenburg. Er nahm ihnen auf einige Jahre ihre Freiheiten, und sie bestachen dafür seinen Leibarzt mit tausend Mark Silbers, ihn mit Gift zu vergeben. Während der Minderjährigkeit Heinrichs des Erlauchten ließ der Administrator von Meißen und dem Osterlande, Landgraf Ludewig von Thüringen, das Schloß am Grimmischen Thore niederreißen, auf dessen Platz die Dominicaner das Kloster zum H. Paulus bauten.

Heinrich der Erlauchte übernahm nun die Regierung; er befestigte nicht nur Leipzig wieder, sondern vergrößerte es auch sehr, indem er den Brühl, die Ritterstraße, die Nicolaistraße und einen Theil der Reichsstraße hinzufügte, und der Stadt dadurch eine viereckichte Form gab. Unter seiner Regierung

kam der Handel sehr empor, zu welchem auch die im Meißnischen befindlichen Juden viel beitrugen. So groß aber auch seine Verdienste um Leipzig waren, so wurden sie doch von denen seines zweiten Sohnes, des Markgrafen Dietrich des Weisen von Landsberg, weit übertroffen, welchem Leipzig viele seiner vorzüglichsten Freiheiten verdankt. Er befreite Leipzig von der Bothmäßigkeit seines Amtmanns, erneuerte 1268 die hiesigen Jahrmärkte, die durch den Krieg wegen Thüringen und Hessen sehr in Verfall gerathen waren, und ertheilte der Stadt das Münzrecht erblich.

Im Jahr 1296 belagerte und eroberte der Kaiser Rudolph Leipzig; als er aber 1298 von seinem Gegenkaiser Albrecht im Treffen erlegt worden war, trieben die Leipziger die kaiserliche Besatzung selbst hinaus, und ergaben sich den Prinzen Friedrich und Diezmann. Die Städte Mühlhausen, Nordhausen und Eisleben zogen 1307 mit kaiserlichen Hülfstruppen gegen Friedrich und Diezmann auf Leipzig zu; die Bürger von Leipzig gingen mit ihren Herren dem Feind entgegen, und schlugen ihn bei Lucka gänzlich. Kurz darauf wurde Diezmann in der Thomas-

kirche ermordet. Beider Nachfolger Friedrich der Ernsthafte schaffte die hier noch übliche Wendische Sprache gänzlich ab. Friedrich der Streitbare stiftete 1409 die dasige Universität, und richtete 1420 den Schöppenstuhl besser ein. Merseburg war 1388 abgebrannt, und aller Vorrath an Kaufmannsgütern ein Raub der Flammen geworden. Der Handel zog sich nun nach Grimma, von da nach Taucha, und als dieses 1429 und 1433 von den Böhmen geplündert und durch Feuer verwüstet worden war, gänzlich nach Leipzig. Friedrich II. der Gütige schrieb 1451 zum ersten Mal die Neujahrmesse aus, die unter der Regierung seiner Söhne Ernst und Albrecht bestätiget wurde. Im Jahr 1480 wurden die ersten Bücher in Leipzig gedruckt. Albrecht vereinte 1488 seine Hofgerichte von Dresden und Eckardsberga in ein Oberhofgericht zu Leipzig.

Im Jahr 1516 kam Tetzel zum ersten Mal mit seinem Ablaß nach Leipzig, und 1519 war die berühmte Disputation zwischen Luther und Eck auf der Pleißenburg; 1539 nahm Leipzig und das ganze Land unter dem Herzog Heinrich die Reformation an. Der 1548 vom Kaiser Carl V

mit der Chur belehnte Herzog Moriz erweiterte und befestigte Leipzig, legte die Vorstädte in der Entfernung an, in welcher sie noch gegenwärtig stehen, und baute die jetzige neue Pleißenburg. Ihm verdankte auch die hiesige Universität die besten ihrer Einrichtungen. Sein Bruder und Nachfolger August baute das jetzige Rathhaus, den Nicolaikirchthurm, den Burgkeller u. s. w. richtete 1572 den Schöppenstuhl besser ein, vollendete den Bau der Pleißenburg und legte die Holzflöße an.

Leipzig wurde zwar in der Folge noch mit mehrern wichtigen Gebäuden verschönert, als mit dem Zucht- und Waisenhause, der Börse, der Thomasschule; aber die Geschichte der Erbauung von Leipzig geht eigentlich nur bis hieher, und wir eilen daher zu der kurzen Beschreibung dieser Stadt.

1) Gegen den Schenkungsbrief vom 5. Oct. 1021 lassen sich so viele erhebliche Einwendungen machen, daß es ganz ungewiß bleibt, wenn und auf welche Art Leipzig an die Bischöfe von Merseburg kam.

Beschreibung von Leipzig.

Leipzig liegt unter dem 30. Grade der Länge und dem 51. Grade, 20⅔ Minute der Breite, in einer der angenehmsten Auen an der Pleiße, Elster und Parthe, welche an der Mitternacht- und Abendseite der Stadt grasreiche Wiesen und Wälder bewässern, unter welchen letztern das Rosenthal der schönste ist. Die ganze Gegend umher gewährt die angenehmsten und abwechselndsten Spaziergänge, die aber alle, da es gänzlich an Bergen fehlt, nur den Character der Niedlichkeit, Lieblichkeit und Kleinheit haben. Die Vorstädte enthalten angenehme und reizende Gärten; die an der Morgenseite der Stadt in einer äußerst fruchtbaren Gegend liegenden weitläuftigen Kohlgärten biethen ein abwechselndes Schauspiel dar, und rings umher liegen anmuthige Dörfer, die durch reinliche und zum Theil in einem guten Geschmack erbaute Häuser, in deren vielen die reichere Klasse der Leipziger den Sommer über wohnt, die Nähe einer wohlhabenden und volkreichen Stadt und den Wohlstand der Dorfbewohner ankündiget. Diese Schilderung machte schon Papst Alexander IV. in seinem

Bestätigungsbriefe der Universität von dieser Stadt.

Die Lage von Leipzig an den oben genannten drei Flüssen machte in den ehemaligen Zeiten die Stadt zu einer Festung vorzüglich geschickt; wir finden sie daher auch seit ihrer Erbauung immer als eine Festung. Sie wurde sehr oft, und nicht selten vergebens belagert, aber seit der Schwedischen Belagerung und Eroberung im Jahre 1642 hielt sie sich gegen keinen Feind mehr, und verdiente daher eine bessere Behandlung, als sie besonders in den neuen Kriegen unter den Franzosen erfuhr, wo sie Napoleon in Belagerungsstand erklärte. Allein die Thätigkeit und Industrie der Einwohner und der rege Handel läßt jene Bedrückungen nicht so wie in andern Städten empfinden.

Mit der Niederreißung der Festungswerke von Leipzig wurde schon im Jahr 1771 der Anfang gemacht, wenn man die Bastei vor dem Rannstädter Thor ausnimmt, auf deren Grund 1766 das Schauspielhaus erbauet wurde. Seit 1777 wurde an der Ausfüllung des Stadtgrabens vom Grimmischen bis zum Hällischen Thore, und von 1785 bis 1794 an der Anlage der herrlichen Garten-

partien gearbeitet, die die ganze Stadt umgeben und nun die schönsten Spaziergänge bilden, und wodurch sich der geheime Kriegsrath Müller um Leipzig unsterblich verdient gemacht hätte, wenn es auch sein einziges Verdienst um seine Vaterstadt wäre.

Die Stadt enthält in der Ringmauer 1035¼ Ruthen, 847 Brandstellen, 30 Gassen und Gäßchen und 7 Plätze. Die Straßen sind ziemlich breit, mit Schleußen versehen, und werden seit 1701 des Nachts durch zweckmäßige Laternen erleuchtet. Die Volksmenge, die immer mehr und mehr zunimmt, wird auf einige 30000 gerechnet.

Die Stadt hat 4 eigentliche Thore, 3 Pförtchen, einen Eingang durch das Schloß, und seit 1796 einen aus den Anlagen zwischen dem Grimmischen und Hällischen Thore durch den Zwinger und das Zuchthaus auf den Brühl.

1) Das Grimmische Thor liegt gegen Morgen;
2) das Petersthor gegen Mittag;
3) das Rannstädter Thor gegen Abend und

4) das Hällische Thor gegen Mitternacht;

5) das Thomas- und

6) das Barfußpförtchen liegt wie

7) das Schloßthor zwischen dem Peters- und Rannstädter-

8) das Hällische Pförtchen zwischen dem Rannstädter- und Hällischen, und

9) das Pförtchen durch das Zuchthaus, das vielleicht das Georgenpförtchen genannt werden könnte, zwischen dem Hällischen und Grimmischen Thore.

Das Petersthor wurde 1723 von Quadersteinen prächtig erbaut, und die übrigen Thore erwartet noch ein gleiches günstiges Schicksal.

Die 4 die innere Stadt fast ganz umgebenden Vorstädte haben von den Thoren, vor welchen sie liegen, ihren Namen:

I.) Die Grimmische Vorstadt hat 7 Gassen und drei Thore oder vielmehr Schläge, als

1) das Hospitalthor,

2) das Kohlgärtner- oder Grimmische Steinweg-Thor, und

3) das Hinterthor oder den Schönfelder Schlag.

II.) Die Peters Vorstadt mit der schönen Esplanade und der Statüe des Churfürsten, von Oeser, den 3. August 1780 errichtet, hat 10 Gassen, einige bewohnte Plätze und 4 Thore, als

1) das Oberthor,
2) das Münz- und Floßthor,
3) das Windmühlen-Thor und
4) das Sandthor.

III.) Die Rannstädter Vorstadt hat 4 Gassen und 2 Thore, als

1) das äußere Rannstädter Thor, bei welchem die am 19. Oct. 1813 durch Napoleon gesprengte, jetzt aber wieder hergestellte und besser gebaute Brücke.
2) der Rosenthäler Schlag.

IV. Die Hällische Vorstadt hat nur 2 Gassen und ein Thor, das Gerberthor, dessen Thurm vor einigen Jahren abgetragen wurde.

Das Innere der Stadt.

Wir glauben der Mühe, die Lage und Verbindungen der Gassen zu beschreiben, überhoben seyn zu können, da ein genauer Plan der Stadt beigefügt ist.

Wir beschreiben also gleich in aller Kürze die merkwürdigsten Gebäude, und machen mit den Kirchen den Anfang.

Die Thomaskirche

wurde 1222 zuerst mit dem Thomaskloster vom Markgrafen Dietrich erbaut. Im Jahr 1482 wurde dieses kleine Gebäude abgetragen, und der Abt des Klosters Johann Falkenhein legte den Grund zum jetzigen Gebäude, welches 1496 vom damaligen Bischof zu Merseburg eingeweiht wurde. An die Stelle des hölzernen Thurmes wurde 1537 ein steinerner gebaut, der 1702 erhöht wurde. — Der innere Raum der Kirche beträgt 288 Schuhe in der Länge, und 115 in der Breite: das Gewölbe ruht auf 14 Pfeilern. Der schöne Altar wurde 1721 auf Kosten der Bornischen Familie erbaut. König August II.

schenkte den Marmor dazu, und schickte aus Dresden gute Künstler nach Leipzig zur Erbauung desselben. Im Chor der Kirche befinden sich die Bildnisse der Superintendenten, die bald an dieser bald an der Nicolaikirche gestanden haben, und im Beichthause die Porträts der Pastoren. Es stehen an ihr ein Superintendent, ein Archidiakonus, Diakonus, Subdiakonus und ein Sonnabendsprediger.

Der Sonn- und Festtags-Gottesdienst geht halb 8 Uhr an, und dauert bis 10 Uhr: um 11 Uhr geht der Mittagsgottesdienst an, der wechselsweise in dieser und in der Nicolaikirche gehalten wird, und dauert bis 1 Uhr; nach diesem ist Vesper; von 3 bis 4 Uhr wird Kinderexamen gehalten.

Die Nicolaikirche

soll von Markgraf Otto dem Reichen 1176 zuerst erbaut worden seyn: 1513 wurde sie erweitert und mit Pfeilern unterstützt; 1555 bekam sie den Thurm, bei welchem in einem der beiden nebenstehenden kleinern die 114 Zentner schwere Glocke hängt, die nur an hohen Festta-

gen geläutet wird; 1663 wurde sie repariert, und von 1785 bis 1796 erhielt sie durch den Herrn geheimen Kriegsrath Müller die schöne innere Gestalt, die ihr der Baudirector Dauthe gab. Sie wurde den 1. Januar 1797 von neuem eingeweiht, und zu gleicher Zeit das neue Leipziger Gesangbuch eingeführt. Die vielen vortrefflichen Gemälde unsers Oeser gereichen der Kirche zur größten Zierde. Die Freundlichkeit des Innern hat vielleicht nicht ihres Gleichen, und diese Kirche kann mit Recht das vorzügliche Gebäude der Stadt genannt werden, welches kein Fremder unbesucht lassen darf. Der berühmte Hiller war an beiden Kirchen Musikdirector.

An ihr steht ein Pastor, ein Diakonus und Vesperprediger, ein Subdiakonus und Montagsprediger und ein Sonnabendsprediger. Der Sonn- und Festtagsgottesdienst wird mit dem in der Thomaskirche zugleich gehalten.

Die neue Kirche

wurde ehedem die Barfüßer-Kirche genannt, und gehörte vor der Reformation zu dem hierbei be-

findlichen Franciscaner = Kloster. Das jetzige Gebäude, welches die Franciscaner aufführen ließen, wurde 1501 eingeweiht; nach der Reformation lag es über 150 Jahre wüste, wurde 1698 neu ausgebaut, und wieder Gottesdienst in demselben gehalten. Es stehen an ihr ein Archidiakonus und ein Diakonus. Getraut und getauft wird in dieser Kirche nicht.

Die Peterskirche,

ganz am Petersthore gelegen, ist eine der kleinsten der hiesigen Kirchen, stand nach der Reformation auf 160 Jahr wüste, und wurde 1710 von neuem ausgebaut.

Die Universitäts= oder Paulinerkirche

ist ein festes und geräumiges Gebäude, welches 1229 angefangen, 1240 vollendet und am 12. August 1544 durch Luthern selbst zum Lutherischen Gottesdienst eingeweiht. Das hohe Gewölbe ruht auf 22 Pfeilern und Pilastern. Ihre innere Einrichtung ist sehr zweckmäßig, einfach und bescheiden. Sie hat einen hohen hölzernen

spitzigen Thurm mit Schiefer belegt. Der Gottesdienst geht früh um 9 Uhr an. Sie hält viele Begräbnisse und Denkmäler in sich. Besonders merkwürdige, darin begrabene Männer sind der in der Thomaskirche 1307 ermordete Markgraf Diezmann, und der gelehrte Freund Luthers Camerarius. Der berüchtigte Ablaßkrämer Johann Tetzel, welcher 1519 im Pauliner Kloster starb, liegt außerhalb der Kirche, weil im 30jährigen Kriege ein Theil davon abgerissen wurde.

Die Zucht- und Waisenhauskirche,

die weder groß noch sonst merkwürdig, aber zweckmäßig angelegt ist, wurde 1705 eingerichtet. Sie befindet sich in dem am Ende des Brühl an der Ritterstraße gelegenen Georgenhause. Der Gottesdienst geht früh um 9 Uhr an, Nachmittags von 3 bis 4 Uhr wird Examen mit den Waisenkindern gehalten.

Die Johannis- oder Gottesacker-Kirche

in der Grimmaischen Vorstadt, um welche herum der große Begräbnißplatz mit vielen schö-

nen Grabmälern und Familienbegräbnissen liegt, diente in der Belagerung von 1547 den Feinden zum Bollwerk, aus welchem sie die Stadt beschossen und dann niederbrannten. Die jetzige Kirche wurde 1583, der schöne Thurm aber, welcher der Kirche ein besonders gutes Ansehen giebt, erst 1749 erbaut. Der Gottesdienst geht im Sommer um 6, und im Winter um 7 Uhr an. Diese Kirche ist für Fremde besonders des Denkmals wegen merkwürdig, welches fromme Dankbarkeit dem noch im Grabe verehrungswürdigen Christian Fürchtegott Gellert setzte. Der Küster öffnet jedem, der es sehen will, zu allen Tagen und Stunden, die Kirche.

Der schöne Begräbnißplatz wurde im October 1813 durch die Franzosen sehr ruinirt und seine Mauern zu Schießscharten gebraucht.

Unter den sehenswürdigen Denkmälern des Begräbnißplatzes nennen wir besonders einen Leichenstein,, vorn auf dem Gottesacker rechter Hand, auf welchem ein Wechsel eingegraben ist, wodurch sich Jesus Christus verbindlich macht, C. A. Blechschmidt den 2. October 1700 die ewige Seligkeit auszuzahlen.

Die Thomas-, Petri-, Pauliner und neue

Kirche wurden in dem letzten französischen Kriege zu Magazinen und Lazarethen gebraucht.

Die Lazarethkirche

befindet sich im Jacobshospitale vor dem Rannstädter Thor. Der Gottesdienst für die Kranken beginnt früh um 8 Uhr.

Die reformirte Capelle,

welche 1702 zuerst eingerichtet und 1759 erweitert wurde, ist im Amthaus in der Klostergasse eine Treppe hoch. Es steht ein Deutscher und ein Französischer Prediger an ihr, die Sonntags mit einander abwechseln. Der Gottesdienst geht früh um halb 9 Uhr und Nachmittags um 1 Uhr an. Im Sommer ist Nachmittags nur Betstunde.

Die catholische Capelle

befindet sich im Schlosse unter dem Thurmgebäude. Sie wurde 1710 angelegt und 1767 repariert, ist durchaus gewölbt, und ruht auf 10 Pfeilern. Rechter Hand in derselben steht das schöne Denkmal des 1777 hier verstorbenen Für-

sten Jablonowsky, der sich durch die Stiftung der hiesigen gelehrten Gesellschaft, die seinen Namen führt, um die Wissenschaften verdient gemacht hat. — Es stehen ein Superior und 3 Patres an ihr. Die kleine Messe fängt Sonntags um halb 8, und um 8 Uhr das Hochamt an.

Bethaus der griechischen Kirche.

Am Markte nahe an der Katharinenstraße in No. 389. Der Gottesdienst fängt Sonntags um halb 7 Uhr an bis um 9 Uhr. Sonnabends ist Betstunde.

Schulen.

Die Thomasschule,

bei der Kirche gleiches Namens, wurde 1732 fünf Geschoß hoch aufgeführt. Die Schüler sind in 6 Klassen eingetheilt, und viele derselben Alumni, die für Kirchenmusik und Gesang gebildet werden. Sie ist nächst den Fürstenschulen eine der berühmtesten im Lande.

Die Nicolaischule

wurde bereits 1395 vom Stadtrathe gestiftet

und 1597 mit den Priesterwohnungen unter einem Dache drei Geschoß hoch aufgeführt. Vorzüglich auf diese Schule gehen diejenigen Jünglinge aus hiesigen Familien, welche sich dem Wissenschaften widmen. Sie ist ebenfalls gleich neben der Kirche gelegen.

Die Bürgerschule.

Diese unter der Leitung des Herrn Directors Gedicke befindliche gute Anstalt ist in dem großen auf der Morizbastey aufgeführten, leider noch nicht ganz vollendeten Gebäude. Die Zöglinge genießen einen ausgezeichnet guten und zweckmäßigen Unterricht, und es steht Jedem frei dem Unterrichte beizuwohnen.

Die Raths-Freischule,

in der Schulgasse, ist ein eben so lobenswerthes Institut. Sie wurde im Jahre 1792 eigentlich für ganz arme Kinder gestiftet. Sonntags sind früh von halb 10 bis 11 Uhr Gottesverehrungen und Katechisationen, denen viele Erwachsene beiwohnen. An ihr steht unter andern vorzüglichen Lehrern der durch seine Erziehungsschriften bekannte Vicedirector Dolz.

Noch verdienen genannt zu werden:

Die Wendlersche Frei-Schule

vor dem Grimmaischen Thore in Sommers Haus und

Die Schule des Arbeitshauses

für Freiwillige.

Merkwürdige Gebäude.

Das Rathhaus,

welches 1556 von dem damals berühmten Leipziger Architekten Hieronymus Lotter erbauet wurde, ist 2 Geschoß hoch und 35 Fenster breit, und hat nach dem Geschmack der damaligen Zeit 7 Obergiebel und über dem Eingange einen Thurm, der zwar nicht in der Mitte des Gebäudes, aber ziemlich in der Mitte des 540 Fuß langen und 242 Fuß breiten Marktes steht, mit einer Uhr, die nach allen vier Seiten des Thurmes zeigt. Im Erdgeschosse sind lauter Kaufmannsgewölber,

welche die Bühnen genannt werden. Auf dem Saal eine Treppe hoch hängen Bildnisse der Churfürsten und eine große, merkwürdige Stickerei, welche das Urtheil Salomons vorstellt. Auf diesem Saale sind die Rathsstube, die Richterstube, der Schöppenstuhl, das Oberhofgericht, das Handelsgericht und die Einnahmestuben von den Rathsgefällen. Eine Treppe höher sind noch einige Expeditionen, die Vormundschaftsstube, der Gefangensaal, die große und kleine Bürgerstube, als Gefängnisse für Schuldner, und die Käffter, Gefängnisse für Verbrecher.

Gleich hinter dem Rathhause auf dem Naschmarkte befindet sich

die Börse,

die den 30. Mai 1678 angefangen wurde. Den 30. October 1679 wurde die erste Versammlung darin gehalten, 1680 der Bau vollendet, und 1683 wurden die Vasen und Statüen auf die obere Gallerie gesetzt. Das schöne Gebäude ist 2 Geschoß hoch in Jonischer Ordnung, hat ein Korinthisches Portal und eine doppelte Außentreppe. Im ersten Geschoß sind geräumige Gewölber, der Saal im 2. Geschoß, der gegenwärtig meist bloß

zur Ziehung der Lotterie gebraucht wird, ist mit Quadersteinen gepflastert, und die Decke desselben mit Stuckaturarbeit und mehrern Gemälden von Joh. H. Amende, worunter das mittelste ungemein groß ist, geziert.

Das Gewandhaus,

ein schönes, edles Gebände, das eins der schönsten im ganzen Lande seyn würde, wenn ihm der Platz, auf welchem es steht, vortheilhafter wäre, wurde 1740 vom damaligen Baumeister der Stadt J. Gottfr. Schmiedlein *) erbaut; die Hauptfronte desselben, die nach dem Plane des Baumeisters auf den Neumarkt und alten Neumarkt gehen sollte, gehet in das Gewandgäßchen, und ist 21 Fenster breit. Im Erdgeschoß sind die Woll-

*) Diesem guten Architecten, der 1755 im 60. Jahre seines Alters starb, verdanket Leipzig mehrere seiner schönsten Gebäude, als Kochs Hof, Haugks Haus, das sogenannte Kloster u. a. m., die sich durch Festigkeit, Bequemlichkeit, edle Form und die vortrefflichste Eintheilung vortheilhaft auszeichnen. Der schon erwähnte schöne Thurm der Johanniskirche ist gleichfalls von ihm.

wage, worin auch öffentliche Auctionen gehalten werden, und verschiedene Niederlagen. Das über demselben befindliche Halbgeschoß enthält den Fechtboden, und den Saal, auf welchem Messenszeit die Tuchhändler feil haben. Das dritte oder Hauptgeschoß mit einer Attika enthält den überaus schönen, großen und lichten Saal, auf welchem seit 1747 die kostbare Rathsbibliothek aufbewahret wird, die außer den Messen Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr offen ist, und noch außer vielen Seltenheiten und Kunstwerken ein ansehnliches Münzcabinet und seltene Handschriften enthält. In dem an das Gewandhaus gränzenden Zeughaus befindet sich

1. Der Concertsaal,

in welchem den Winter hindurch Donnerstags 26 ordentliche Concerte gehalten werden, die außerordentlichen ungerechnet. Seine ovale Form trägt sehr viel dazu bei, daß die Musik darin eine so gute Wirkung macht. Er zeichnet sich durch geschmackvolle Decoration, vorzüglich aber durch die herrlichen Allegoriegemälde von Oeser, an der Decke, äußerst vortheilhaft aus. Einheimi-

sche müssen bei diesem Concert abonnieren; Fremde bekommen einzelne Billets.

2. Der Ballsaal,

der in eben so gutem Geschmack angeordnet und mit Allegorien von Oeser verschönert ist, befindet sich in eben diesem merkwürdigen Gebäude. Die geschlossene Gesellschaft der eigentlichen Mitglieder des Balles besteht aus Gelehrten und Kaufleuten: jedes Mitglied kann Gäste mitbringen. Die Ballzeit ist von Michael bis Advent, und von Weihnachten bis zur Fastenzeit. Für diejenigen, die nicht tanzen, ist ein Spielzimmer angelegt, von welchem man die Tänzer übersehen kann. Der Ball geht um 6 Uhr an; um 9 Uhr wird im Concertsaale gespeist, und nach 10 Uhr wieder getanzt, so lang' es der Gesellschaft beliebt.

Das Schauspielhaus,

im Jahr 1766 auf Kosten einer Gesellschaft auf den Grund der Rannstädter Bastei erbaut, faßt, obgleich der Raum nicht allzu groß ist, vermöge seiner guten Einrichtung, bequem 8- bis 900 Zuschauer. Der Schauplatz hat 5 Abtheilungen,

nämlich 3 Reihen Logen, das Parterre und die Gallerie. Die Bühne hat die gehörige Breite und Tiefe. Der vortreffliche Vorhang vom Prof. Oeser verdient Bemerkung.

Von den Osterfeiertagen bis Ende Michaelismesse befindet sich die Königl. Hofschauspielergesellschaft hier, die vorzügliche Mitglieder hat und gelungene Darstellungen leistet. Das Winterhalbjahr spielt die Operngesellschaft des Herrn Seconda mit vielem Beifall. — In den Messen sind alle Tage Vorstellungen, außer denselben aber nur gewöhnlich Sonntags, Mittwochs und Freitags. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Neben dem Schauspielhause ist

die Reitbahn,

ein schönes, festes, im Jahr 1717 erbautes Gebäude, worin ein königl. Stallmeister Unterricht in der Reitkunst giebt.

Die Wasserkunst,

ein merkwürdiges doppeltes Werk vor dem Petersthore an der Pleiße, welches nicht nur die Stadt reichlich mit Wasser versorgt, sondern es

auch fast in jedes bedeutende Haus leitet. Sie besteht aus zwei viereckigen Thürmen, wovon der eine die rothe und der andere die weiße Kunst heißt. Sie wurden 1670 neu erbaut: die weiße brannte 1758 durch Verwahrlosung ab, und wurde noch in demselben Jahre wieder aufgebaut.

Das Paulinum.

Ein schönes Universitätsgebäude, welches mit der Hauptfronte den größten Theil des alten Neumarktes einnimmt; die andere Seite, die sich auf die Grimmaische Gasse und den Zwinger erstreckt, wurde in den Jahren 1229 — 1240 auf der Stelle eines ehemaligen festen Schlosses aufgeführt. Im Jahre 1799 wurde jedoch das auf dem alten Neumarkt befindliche Gebäude niedergerissen und prächtig wieder aufgebaut. Die andern Nebengebäude erinnern jedoch noch an ihr Alter. In diesem Paulino befindet sich die schon erwähnte Paulinerkirche, der große Universitätsgarten mit dem Gellertschen Monument; die Universitätsbibliothek; die Anatomie; das Auditorium theologicum, welches die Ostermesse zur Buchhändlerbörse gebraucht wird; das Kon-

zilium; das Konvictorium und die Wohnungen vieler Professoren und Studirenden.

Folgende Universitätsgebäude sind noch zu bemerken.

Das Frauenkollegium

im Brühle, 1412 erbaut.

Das große Fürstenkollegium,

auch schwarze Bret genannt, von 1409 theils neu erbaut theils reparirt, in der Ritterstraße.

Das kleine Fürstenkollegium

ebenfalls in der Ritterstraße, 1456 erbaut.

Das rothe Kollegium

in der Ritterstraße, von 1503 bis 13 erbaut.

Die Pleißenburg

oder das Schloß, in den Jahren 1217—21 erbaut, in der Belagerung von 1547 aber so ruinirt, daß es in den Jahren 1549 bis 57 durch Hieronymus Lotter neu aufgebaut, in den neuern Zeiten 1775 aber beträchtlich ver-

ändert wurde, wodurch es nun sein gefälliges Aeußere erhielt. In demselben befinden sich: das chemische Laboratorium, die catholische Kirche, die Steuercreditcasse, die Zeichen-, Malerei- und Architecturacademie, die königl. Getraidemagazine und auf dem 200 Fuß hohen Thurme die Sternwarte.

Das Georgen- oder Zuchthaus

am Ende des Brühls, 1702 erbaut, hat seine schöne Hauptseite in dem Zwinger bei den englischen Anlagen hinaus.

Wohlthätige Anstalten.

das Hospital zu St. Johannis,

vor dem Grimmaischen Thor, ist alles Lobes werth. Die Brüder und Schwestern dieses Hospitals, 60 an der Zahl, wohnen in einem schönen, 1744 erbauten Hause, in einzelnen Kammern. Das Hospital hat einen ansehnlichen Fonds und eine sehr bedeutende Oekonomie, einen Vorsteher, einen Prediger, einen Arzt und Chirurgus.

In der Nähe dieses großen Hospitals ist noch

ein kleineres, welches das arme oder Beispital genannt wird.

Das zweite große Hospital ist

das Hospital zu St. Georgen,

im Brühl, das zugleich auch ein Zucht- und Waisenhaus ist, und auch diejenigen aufnimmt, die ihrer Sinne beraubt sind. Es hat einen Vorsteher, einen Prediger, einen Arzt, einen Chirurgus, zwei Lehrer und einen Hausvater.

Die Pflege der armen Kranken ist in dem

Lazareth,

vor dem Rannstädter Thore, so vortrefflich, daß sie oft der Glücklichere in seiner eigenen Familie nicht besser haben kann. Das Lazareth hat einen Vorsteher, einen Prediger, einen Arzt und Chirurgus und einen Hausvater.

Die Armenanstalt,

seit 1803 errichtet, ist eine der vortrefflichsten, die Leipzig hat.

Das Arbeitshaus für Freiwillige.

Im Jahre 1792 auf Kosten des Magistrats errichtet, im Brühle nahe am Georgenhause, worin viele Arme ihren Unterhalt verdienen, auch eine Menge arme Kinder Unterricht erhalten.

Wissenschaftliche Anstalten.

Bibliotheken.

Die Rathsbibliothek, auf dem Gewandhause, ist eine der vorzüglichsten in ganz Sachsen, und, die Messen ausgenommen, Mittwochs und Sonnabends von 2 — 4 Uhr geöffnet. In einem Nebenzimmer der Bibliothek befindet sich auch das aus mehr denn 6000 Stück bestehende Münzkabinet.

Die Universitätsbibliothek im Paulino, Mittwochs und Sonnabends Vormittags von 10 — 12 Uhr geöffnet. Die kleinern Bibliotheken sind die der Nicolaischule und Kirche, die der Thomasschule und die der Sternwarte.

Die Entbindungsschule,

oder das Hebammeninstitut, befindet sich im

Trierschen Garten (jetzt Trierschen Gestifte) vor dem Petersthore, unter der Leitung des Herrn Professor Dr. Jörg. Hier werden nicht allein arme Schwangere aufgenommen und unentgeldlich entbunden, sondern auch männliche und weibliche Zöglinge für die Entbindungskunst gebildet. Damit ist eine Anstalt verknüpft, in welcher Schwangere aus höhern Ständen im Geheimen niederkommen können; jedoch haben selbige ein gewisses Wochengeld an die Casse des Instituts zu entrichten.

In dem nämlichen der Universität gehörigen Garten befindet sich auch der unlängst errichtete

Botanische Garten

unter der Direction des Herrn Prof. Dr. Schwägrichen.

Die Anatomie

im Paulino, enthält eine sehr merkwürdige Präparatensammlung und auch eine für dieses Fach passende Bibliothek.

Das Taubstummeninstitut,

von Herrn Heinicke errichtet, und von seiner

Wittwe und Herrn Petschke fortgesetzt, ist für jeden Fremden äußerst merkwürdig. Die Methode, Menschen, die von nichts Begriffe und weder Gehör noch Sprache haben, Begriffe beizubringen, ist ein Geheimniß der beiden genannten Personen; aber man kann nicht anders, als die Wirkungen ihrer Methode bewundern. Das Institut, das durch ansehnliche Pensionen vom Landesherrn unterstützt wird, ist jetzt im Vorderhause des Reichelschen Gartens.

Die Sternwarte,

die seit einigen Jahren auf dem Thurme der Pleißenburg eingerichtet und mit den nöthigsten Instrumenten versehen worden ist, verdient sowohl ihrer selbst, als auch der vortrefflichen Aussicht wegen, die man von ihr hat, gesehen zu werden.

In eben diesem Schlosse Pleißenburg ist auch

die Zeichnungs-, Malerei- und Architectur-Academie,

an welcher die Zöglinge unentgeldlich unterrichtet werden, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr in der Architectur, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in der freien Handzeichnung, nach Zeich-

nungen und Gips. Im Winterhalbjahr wird Abends von 5 bis 7 Uhr nach der Natur gezeichnet, wo der Director der Academie, Herr Prof. Schnorr, die Acte stellt. Außer ihm sind noch 2 Architecten und 2 Unterlehrer in der Zeichenkunst an ihr angestellt.

Eine sehr merkwürdige Sammlung ist das

Kunst- und Naturaliencabinet des Herrn Commercienrath Linke,

in der Löwenapotheke auf der Grimmaischen Gasse, wovon ein Verzeichniß in 2 Bänden (Index Musei Linkiani) gedruckt worden ist.

Leseinstitute und Leihbibliotheken.

Die Börsenhalle

in der Petersstraße No. 33 (sonst Museum). Jeder Fremde kann diese Anstalt besuchen, wo er die meisten politischen Zeitungen und Journale lesen und Erfrischungen erhalten kann, wie auf jedem Kaffeehause. Eine große Leihbibliothek ist damit verbunden.

Das Leseinstitut

des Herrn Gerstenkorn auf dem neuen Neumarkt führt für die abonnirten Mitglieder ebenfalls alle politischen Zeitungen und periodischen Schriften. Jeder Fremde kann sich aber auch auf die Zeit seines Aufenthalts Eintritt verschaffen.

Vorzügliche Leihbibliotheken sind ferner:

die Linkesche, Katharinenstraße 393.

die Joachimsche, alter Neumarkt 614.

die des Versorgungscomptoirs, Gewandgäßchen 622.

und die musikalische des Hrn. Hofmeister, Grimmische Gasse 676.

Geschlossene Gesellschaften.

Unter den hiesigen geschlossenen größern Gesellschaften verdient

die Harmonie,

die seit 1776 gestiftet ist, zuerst und mit der möglichsten Achtung genannt zu werden. Sie besteht aus 100 Personen, die theils Gelehrte und Künst=

ler und theils Kaufleute sind, und beabsichtiget, nebst dem geselligen Vergnügen, vorzüglich Unterstützung der hiesigen Armen. Sie versammelt sich täglich im Hohenthalischen Hause auf der Petersstraße, hat eine eigene Bibliothek, und hält Journale, Zeitungen u. s. w. Jeder Fremde, der von einem Mitglied' in die Gesellschaft eingeführt wird, kann sie, so lang' er hier bleibt, täglich besuchen.

Die zweite größere Gesellschaft ist die seit 1790 errichtete

Ressource,

in welche nur Gelehrte, die in angesehenen Aemtern stehen, Künstler und wirklich handelnde Kaufleute aufgenommen werden können. Sie besteht aus 130 Personen, und hat 8 Vorsteher; jedes Mitglied zahlt zur Bestreitung der nöthigen Kosten jährlich 6 Thaler, und muß sich auf 3 Jahre verbindlich machen. Wer mit seinen Gläubigern accordiert oder ihnen sein Vermögen abgetreten hat, kann weder ein Mitglied derselben werden, noch, wenn er es schon ist, bleiben. Die Gesellschaft versammelt sich täglich im Klassigschen Caffeehause, und speist Mittwochs Abends

gewöhnlich zusammen. Fremde erhalten auch hier, wie in der Harmonie, Zutritt.

Die dritte Gesellschaft der Art ist die

Societé.

die aus 120 Personen besteht, und in welche Gelehrte, Künstler, Kaufleute, Buchhalter und Handlungsdiener aufgenommen werden. Sie versammelt sich Sonntags, Donnerstags und alle Festtage im großen Blumenberg bei Hrn. Sander. Am Reformations- und Mariä Verkündigungsfeste können Einheimische und Fremde als Gäste mitgebracht werden, sonst aber nur Fremde, die sich nicht über 3 Monate hier aufhalten.

Die Concordia

im Hotel de Saxe besteht aus 100 Mitgliedern, Kaufleuten und Gelehrten. Zu den gewöhnlichen Monatsbällen können blos Fremde, zu den außerordentlichen aber auch Einheimische als Gäste mitgebracht werden.

Noch verdienen bemerkt zu werden die schon zu Anfange des 17ten Jahrhunderts errichtete Gesellschaft der

Sechzehner,

mit welchen erst kürzlich die der Zwölfer vereinigt wurde, wobei jedoch keine Frauenzimmer erscheinen dürfen.

Der große Ball

wie auch

das große Concert

sind schon oben erwähnt worden.

Caffeehäuser, Hotels.

Welcher Fremde keine Gelegenheit hat, in die genannten Gesellschaften eingeführt zu werden, und doch Gesellschaft sucht, wird sie auf Caffeehäusern und in Hotels finden, von denen wir hier die vornehmsten nennen.

Die vorzüglichsten Hotels und Aubergen, wo der Fremde auch Mittags und Abends große Tischgesellschaft findet, sind

das Hotel de Bavière

des Herrn Küstner, Peterstraße No. 63.

Hotel de Saxe

des Herrn Friedlein, Klostergasse No. 164.

Hotel de France

des Herrn Schmidt, Fleischergasse No. 305.

Hotel de Prusse

des Herrn Beck auf dem Roßplatz 883.

Großer Blumenberg

des Herrn Sander am Rannstädter Thor 310.

Die Stadt Berlin

des Herrn Günther in der Klostergasse 135.

Das grüne Schild

des Herrn Markus, Fleischergasse 304.

Das Joachimsthal

des Herrn Unrein, Hainstraße 343.

Nachdem das berühmte Richterische Caffeehaus, das vielleicht in Deutschland seines gleichen nicht hatte, nicht mehr existiert, findet man Messenszeit im

Klassigschen Caffeehaus,

in der Katharinenstraße No. 394, den größten

Zusammenfluß von Fremden, und ebenfalls große Tischgesellschaft.

Das Reichardsche

im Anker auf der Hainstraße wird ebenfalls in der Messe stark besucht; doch findet man auch außer derselben immer zahlreiche gute Gesellschaft.

Noch sind zu erwähnen

Das Mahlersche Caffeehaus

in der Reichsstraße.

Das Beyersche im Brühl.

Der Treibersche, Leupoldsche

Weinkeller am Markt ist in den Messen sehr besucht.

Unter den öffentlichen Gesellschaftsgärten verdient der

Rudolphische

vor dem Thomaspförtchen zuerst genannt zu werden. Hier findet man im Sommer fast täglich gute Gesellschaft und an den beiden Meß-

sonntagen ist sie sehr glänzend und so zahlreich, daß der Garten fast zu klein ist.

Der Breitersche oder Wintergarten

macht dem Besitzer, Herrn Breiter, alle Ehre. Sowohl im Sommer als auch im Winter kann man hier unter den schönsten Blumen und Orangebäumen, womit die Zimmer herrlich besetzt sind, Erfrischungen genießen. Mehr als 30000 Töpfe mit den schönsten in- und ausländischen Pflanzen gewähren dem Kenner und Liebhaber einen seltnen Genuß. Ein gedrucktes Verzeichniß der Sämereien hat Herr Breiter selbst herausgegeben.

Die große Funkenburg

vor dem Rannstädter Thore, mit einem großen und schönen Garten, der auch unter die Caffeegärten zu rechnen ist, wird von Personen aus allen Ständen fleißig besucht, vorzüglich aber in den Messen, weil das Figurentheater und der Schauplatz der Kunstreiter da befindlich ist.

Die blaue Mütze

vor dem Rannstädter Thor ist ebenfalls besucht.

Umgebungen.

Die schönen Spaziergänge um Leipzig haben jetzt einen Grad der Schönheit erreicht, worüber der Fremde erstaunt. Der schöne große Platz vor dem Grimmischen Thore, der mit hohen Italiänischen Pappeln und Castanienbäumen umpflanzt ist, hat vor dem innern Thor einer kleinen Stadt nicht seines gleichen. Er erwartet gleichsam noch die letzte Hand, da die zu beiden Seiten des Weges liegenden runden Rasenplatze noch keine Verzierungen durch die Kunst bekommen haben. Rechts und links dieses Plazzes ziehen sich die angenehmsten Gartenpartien hin, die vom Grimmischen bis zum Hällischen Thore, wo sonst stinkende Sümpfe waren, zu einem ordentlichen Garten im Englischen Geschmacke werden. Anlagen und Aussichten sind eben so mannigfaltig, als die fremden Holzarten, die diese schönen Partien bilden.

Die in den Vorstädten liegenden Gärten, die größtentheils öffentlich sind, oder von jedem Gebildeten besucht werden können, gereichen der Stadt zu einer ungemeinen Zierde. Die vornehmsten derselben sind:

der Großbosische Garten,

vor dem Grimmaischen Thore, der von seinem ehemaligen Glanze herabgesunken ist, und gleichsam in Trümmern liegt. Er wird aber von den vornehmsten Leipzigern fleißig besucht, da der Caffetier Klassig im Sommer eine Wirthschaft darin angelegt hat, und wöchentlich zweimal unter freiem Himmel in dem großen Amphitheater desselben Concert giebt. Man speist zu Nacht unter Zelten.

Der Winklerische Garten,

bei der Wasserkunst, dessen vorderer Theil im Französischen und der entferntere im Englischen Geschmack angelegt ist, entzückt durch die mannigfaltigen Schönheiten der Natur und Kunst.

Das ehemalige Fregische jetzt Gerlachische Gut,

vor dem Floßthore, hat einen nicht minder angenehmen Garten, der im Sommer der guten Milch, und im Winter der Eisfahrt wegen fleißig besucht wird.

Der ehemalige Apelische jetzt Reichelische Garten,

vor dem Thomas-Pförtchen, hat unter dem jezzigen Besitzer sehr viel gewonnen und steht Jedermann täglich zum Spaziergehen offen. Derselbe ist mit vielem Geschmack in mehrere kleine Parthien getheilt, welche an die Stadtbewohner einzeln vermiethet sind. Das in der Mitte stehende Schloßähnliche Gebäude gewährt mit seinen Colonaden den schönsten Anblick, und die wohl gepflegten Alleen liefern das beste Obst. Der größte Vorzug dieses Grundstücks sind aber die darin befindlichen äußerst zweckmäßig eingerichteten Badehäuser.

Der ehemalige Kleinbosische, jetzt Richterische Garten,

ist vor dem Barfuß-Pförtchen, neben dem Place de repos.

Der ehemalige Richterische und Herrmannische, jetzt Reichenbachische Garten,

an dem Hahnreibrückchen, ist einer der schönsten Gärten im Französischen Geschmack, die man sehen

kann, und wird jetzt vortrefflich unterhalten. Bei der am 19. October 1813 durch denselben geschehenen Flucht fand der Fürst Poniatowsky in der daran hinfließenden Elster seinen Tod. Ein von seinen Landsleuten errichtetes einfaches Monument bezeichnet diese Stelle.

Der Löhrische Garten,

zwischen dem Rannstädter und Hällischen Thore, ist im Englischen Geschmack angelegt und für den Fremden eben so sehenswürdig, als der Besitzer desselben für den Menschenfreund verehrungswürdig ist, da derselbe in der theuern Zeit, bloß um den Armen Arbeit und Brot zu geben, einen Sumpf austrocknen, und diesen Garten darauf anlegen ließ.

Den angenehmsten Spaziergang gewährt

das Rosenthal,

zum Rannstädter Thore hinaus, ein so schöner, angenehmer Wald, daß er schon manche Engländer, die doch die reizendste Natur, durch die Kunst noch verschönert, beständig um sich haben, zu einem süßen Erstaunen hinriß. Am Eingange desselben findet man den ganzen Sommer hindurch in ei=

ner Bude Caffee, Chocolade, Gefrornes und andere Erfrischungen.

Sobald man durch einen schlängelnden Weg aus diesem reizenden Walde gekommen ist, tritt man in das Dorf

Gohlis,

das schön gebaut ist, eine gepflasterte Straße hat und vielen Stadtbewohnern zum Sommeraufenthalt dient. Das Schloß, von schöner Architectur, ist wegen der vortrefflichen Frescomalereien von Oeser für jeden Freund der Kunst äußerst merkwürdig.

In beiden Schenken dieses Dorfes findet man in der Woche und vorzüglich Sonntags Gesellschaft aller Stände, auch kann man sich in dem Lorenzischen Gut mit Sahne und Milch erfrischen.

Wer seinen Spaziergang von Gohlis aus noch verlängern will, findet nach

Meckern, Wahren, Stameln

zu einen sehr angenehmen Weg: die Schenken dieser Dörfer sind Belustigungsörter der niedern Stände.

Rechts von Gohlis führt ein Fußpfad durch ein reizendes Thal mit Buschwerk besetzt nach

Eutritzsch,

eine kleine Stunde von Leipzig, zum Hällischen Thore hinaus, dessen Schenke wegen des Weißbieres, Gose genannt, sehr bekannt ist, und von Bürgern zu allen Jahreszeiten fleißig besucht wird.

Die Kohlgärten,

vor dem Grimmaischen Thore, machen eine lange Reihe zum Theil angenehmer Landhäuser aus, und enthalten mehrere Belustigungsörter für das Volk.

In denselben befindet sich der seit vielen Jahren berühmte

Kuchengarten.

Nach der Schlacht, bei welcher dieses Grundstück sehr gelitten hatte, ist dieser Vergnügungsort sehr nett wieder hergestellt und wieder in große Aufnahme gekommen, vorzüglich aber zur Zeit des Kirschkuchens sehr besucht.

Aus den Kohlgärten führt ein angenehmer Weg nach

Sellerhausen

wo in dem Garten des Landguts das von Herrn Reich dem Andenken Gellerts und Sulzers unter Oesers Leitung gestiftete Monument befindlich.

Weiter hinaus, vier Stunden von der Stadt, liegt an der Straße nach Wurzen

Machern,

wegen seines schönen großen Gartens und seiner Anlagen bemerkenswerth.

Abtnauendorf,

ein schön gebautes Dorf eine Stunde von der Stadt, hat einen schönen englischen Park und herrschaftliche Wohngebäude. Ist ebenfalls im Sommer besucht.

Ehe man nach Abtnauendorf kommt, führt der Weg nach

Schönfeld,

einem hübschen Dorf an der Parthe, das in der Schlacht größtentheils eingeäschert wurde. Das in den Sommersonntagen übliche Fest der Kletterstange lockt viele Einwohner Leipzigs hinaus.

Zum Hospitalthore hinaus kommt man an

die Straßenhäuser und den Thonberg,

der fleißig besucht wird; dasselbe geschieht auch mit

Stötteritz,

wo man, da das Dorf auf einer Anhöhe liegt, eine sehr angenehme Aussicht hat.

Unweit dieses Dorfes liegt

Zweinauendorf

mit einem schönen englischen Park und geschmackvollen Anlagen und Gebäuden.

Im Sommer ist Sonntags immer gute Gesellschaft da zu finden.

Connewitz,

zum Petersthore hinaus, eine Stunde weit, mit schönen Landhäusern, war ehedem der besuchteste Belustigungsort der vornehmsten Leipziger, welche nun

Raschwitz,

eine Viertelstunde weiter, besuchen und wo man im Sommer den schönen Garten und im Winter in den Sälen immer vornehme Gesellschaft findet.

Oetzsch

seitwärts von Raschwitz mit einem Wirthshause, vor dem eine große Linde, auf welcher Tische angebracht sind, wird ebenfalls von bürgerlicher Gesellschaft fleißig besucht.

Stötteln,

über Connewitz und Oetzsch, ist zwar kein öffentlicher Gesellschaftsort, lockt aber durch seinen schönen Garten viele Leipziger an sich.

Zum Floßthore hinaus kommt man zuerst auf

das Brandvorwerk,

das wegen der daselbst zu habenden guten Biere von den Mittelklassen fleißig besucht wird; hinter demselben führt ein Weg durch angenehme Wiesen und Büsche nach

Schleußig,

das einen angenehmen Garten und reizende Spaziergänge hat. Man trifft im Sommer, und auch im Winter, wenn die Flüsse gefroren sind, immer eine gewähltere Gesellschaft da an.

Hinter Schleußig liegt

Groß-Zschocher,

das größte Dorf im Leipziger Kreise. Das daselbst befindliche Wirthshaus wird von vielen Leipzigern im Sommer wegen Vogel- und Scheibenschießen besucht.

Durch einen andern Weg kann man von hier auf dem Rückwege nach Leipzig nach

Plagewitz,

und von da weiter zurück nach

Lindenau

kommen, das überhaupt auch von den vornehmern Einwohnern Leipzigs, die bisweilen zu Abende da speisen, fleißig besucht wird. Eine sehr schöne, unlängst erst angelegte Straße, mit

Italiänischen Pappeln und Fruchtbäumen besetzt, führt nach Leipzig zum Rannstädter Thore hinein zurück.

In den meisten der hier genannten Dörfer haben viele Leipziger Familien die schönsten und elegantesten Landhäuser, zu Sommerwohnungen, gebaut.

Der am Petersthore täglich haltenden Lohnwagen kann man sich zu jeder Zeit bedienen, um auf nahe oder entferntere Oerter zu fahren.

Und hiermit hätten wir denn diese Beschreibung von Leipzig und der umliegenden Gegend, die das Wichtigste von dem, was dem Fremden interessant seyn kann, enthält, beendiget.

Wegweiser

auf

die Schlachtfelder um Leipzig

von

Dr. Joh. Christian Gottfried Jörg,

Professor an der Universität zu Leipzig.

Nebst einer Charte.

Leipzig,

Baumgärtnersche Buchhandlung,

1816.

Vorerinnerung.

Oefters bin ich zur Anfertigung eines Führers auf die Schlachtfelder bei Leipzig aufgefordert worden, allein immer haben mich meine Berufspflichten und andere literärische Arbeiten davon abgehalten. Einige der Erholung bestimmte Tage ließen mich jedoch in dem verflossenen Winter die nöthige Zeit darauf verwenden und den Wünschen Mehrer Genüge leisten.

Eine genaue Beschreibung der Schlachten erwarte man nicht, ich bin nicht Militär, sondern nur Dilettant in diesem

Fache. Nur genaue Angaben der Schlachtfelder mit den Plänen der Heerführer, welche sie daselbst auszuführen gedachten, können hier geliefert werden. Nebenbey sind die vorgefallenen Ereignisse kurz wiederholt, noch unbekannte Umstände erwähnt, vorzüglich aber die merkwürdigsten Puncte, von welchen eine weiterreichende Uebersicht die Localkenntniß fördert, und die dahin führenden Wege angezeigt. Selbige sind bey mir aus der genauesten Kenntniß dieser Gegend und aus der Aufmerksamkeit, womit ich dem Gange der letztern Schlachten gefolgt bin, aber auch zugleich aus den officiellen Nachrichten der verschiedenen Generalstäbe gezogen. Der fremde Reisende ist jetzt nicht mehr in die traurige Nothwendigkeit versetzt, sich auf das Geschwätz der Lohnbedienten oder der während der Schlacht größtentheils

entflohenen Bauern zu verlassen. Mit dem Büchelchen und der Charte in der Hand kann er die Schlachtfelder ganz allein besuchen, und nur bisweilen wird er jemand nöthig haben, ihm allenfalls die Dörfer mit Namen oder die Wege zu nennen. Die verschiedenen militärischen Positionen sind auf der Charte mit Buchstaben bezeichnet, um die Beschreibung dadurch abzukürzen. Für den Soldaten ist dies freylich nicht hinreichend, aber bey diesem setze ich auch die militärischen Pläne voraus. Durch solche Kunstzeichnungen würde das Schriftchen zu theuer geworden seyn, und was nützen dem Layen dergleichen ausgeführte Angaben? Die größte Anzahl der Schaulustigen besteht aber doch in Nichtsoldaten und diese verdienten daher die meiste Berücksichtigung. Die neuern militärischen Ereignisse

haben Leipzig zu einem der merkwürdigsten Plätze in Europa erhoben, und wer hierher kommt und nur einige Bildung und Vorliebe für die Weltangelegenheiten mitbringt, wünscht auch die Schlachtfelder kennen zu lernen.

Wer diese Felder nicht von Leipzig aus, sondern von einer andern Gegend her besucht, wird diesen Wegweiser doch zur Auffindung der merkwürdigen Stellen benutzen können. Bey Zurathheziehung der kleinen Charte wird es nicht schwer seyn, von jeder Gegend her den eigentlichen Ort des Kampfes aufzufinden, da ja doch auch die beyden streitenden Partheien von verschiedenen Orten aufmarschirten.

Leipzig, den 30. März 1816.

Der Verfasser.

Wegweiser auf die Schlachtfelder bei Lützen und Großgörschen.

Zweymal war Lützen ein Zeuge großer Weltbegebenheiten. Im Jahre 1632, den 6ten November stießen, die beiden größten Feldherren damaliger Zeit, der König von Schweden, Gustav Adolph, und der Kaiserliche Generalissimus, Herzog von Friedland, Wallenstein, bei Lützen gegen einander und lieferten eine der fürchterlichsten Schlachten des dreißigjährigen Krieges. Ersterer trug den Sieg davon, erkaufte ihn aber mit seinem Leben. Nicht weit von diesem Kampfplatze wurde den 2ten Mai 1813 bei Großgörschen der erste Act zum deutschen Befreiungskriege gegeben und da-

durch diese Gegend auch für die neuere Zeit merkwürdig gemacht. Viel edles Blut floß auf den Gefilden von Großgörschen und viele deutsche Männer schlafen daselbst den ewigen Schlaf.

Um die classischen Ebenen um Lützen, von Leipzig in gerader Linie 2 deutsche Meilen entfernt, mit Nutzen zu besuchen, bedient man sich der Kunststraße, die dahin und noch weiter nach Weißenfels und Naumburg führt. Unmittelbar von Leipzig aus ist dieselbe wegen der Schlacht am 16. October bei Leipzig und wegen des Rückzuges der Franzosen am 18ten und 19 desselben Monates merkwürdig. Um nun bei dieser Excursion auch das mit berücksichtigen zu können, was in den angegebenen Tagen hier vorgefallen ist, sehe man den Wegweiser auf die Schlachtfelder um Leipzig vorher nach. Eine halbe Stunde vorwärts Lützen überschritet man den auf unserer Charte angezeichneten Floßgraben, und indem man diesen passirt, gelangt man auch auf das Schlachtfeld, das sich Wallenstein im 30jährigen Kriege hier im freien Felde meisterhaft ausgewählt hatte. Die jetzige Chaussee existirte damals noch nicht, ihre Stelle wurde durch einen hohen Steindamm, der mehr

links lief, als die jetzt geradere Straße, vertreten. Diesen Steinweg hatte sich Wallenstein zu seiner Stellung auserwählt, die Graben auf beyden Seiten desselben wurden tiefer gemacht und darein Schützen gelegt. Dreihundert Schritte hinter dieser fortlaufenden Schanze mit Graben und Brustwehr befand sich die österreichische Armee so aufgestellt (aa), daß sich ihr rechter Flügel an Lützen und der linke an den Floßgraben stützten. Um nicht umgangen zu werden, wurde vor der Schlacht Lützen durch die Oestreicher in Brand gesteckt. Gustav Adolph war auf dem Marsche von Naumburg nach Pegau den 4ten November 1632 begriffen, als er erfuhr, daß sich Wallenstein von Weißenfels nach Merseburg hingezogen und daß er Pappenheim mit einer Armeeabtheilung nach Halle abgesendet habe. Sogleich änderte er seinen Marsch, rückte von den Dörfern Poserna, Groß- und Kleingeeren und aus der Umgegend auf Lützen zu, wo sich Wallenstein unterdeß auch wieder eingefunden hatte. Pappenheim wurde beordert, schleunigst wieder umzukehren und zur Armee Wallensteins zu stoßen, weil dieser nun eine Schlacht voraussah.

Noch den 5. November Abends marschirte die schwedische Armee, ohngefähr 1000 Schritte der östreichischen gegenüber, den rechten Flügel an den Floßgraben und drüber hinaus lehnend, den linken in der Höhe von Lützen in der Luft haltend (bb), in einer der gefährlichsten Stellungen auf. Sie betrug ohngefähr 27000 Mann, dagegen die östreichische Heeresmacht sich bis auf 35—40000 Mann belaufen konnte und letztere behauptete für eine Feldschlacht überdieß eine sehr feste Stellung. Hinter den Schweden schlängelte sich der Floßgraben herum, der mit der Chaussee, von Lützen an, bis wo man ihn überschreitet, parallel läuft, ein Umstand, den man auf den Charten gewöhnlich nicht angegeben findet. Wirklich muß man den Lauf des hochuferigen Floßgrabens hier in der Natur gesehen haben, um das Mißliche und Gewagte der schwedischen Stellung zu begreifen: denn nur auf dem linken Flügel war gehöriger Raum zum Rückzuge. Was wäre aus Gustav Adolph geworden, wenn Wallenstein, anstatt sich angreifen zu lassen, selbst angriff und Lützen, anstatt es anzuzünden, zu Manövren benutzte, um den schwedischen linken Flügel zu umgehen? Der

Sieg an dieser Stelle gereicht dem schwedischen Heere zu unsterblichem Ruhme, keineswegs aber die Auswahl des Kampfplatzes ihrem Anführer. Gustav Adolph büßte dafür mit seinen Leben. Warum vereitelte er nicht die östreichischen Befestigungen dadurch, daß er seine Truppen rechts und links der Chaussee aufstellte, mit dem Centrum Lützen zeitig zu nehmen suchte und dadurch Wallensteins Heer zwischen das Seinige und den Floßgraben einengte. Ohne Zweifel war in dieser Stellung der Sieg vollständig erkämpft, ehe Pappenheim den 6ten November gegen Abend zu Wallenstein stieß.

Der Ort, wo Gustav Adolph heldenmüthig fiel, ist nie genau ausgemittelt worden, allein es trägt dieß auch nichts zur Sache bey; der Denkstein seines Todes befindet sich nahe an Lützen gleich links neben der Straße, wenn man von dem Floßgraben herkommt. Faßten selbigen nicht einige Bäume in der Runde ein, so würde man ihn ohne genaue Untersuchung eher für eine Flurmarke oder einen Grenzstein, als für das Denkmal eines Königs halten. Nur eine genaue Besichtigung zeigt das von Stei-

nen gelegte Kreuz, auf welches der eigentliche Stein aufgesetzt ist. Könnten die Geschichtschreiber den Kampfplatz selbst in Augenschein nehmen, sie würden Gustavs Tod mehr in seiner verwegenen Stellung, als in Verrätherey finden. Ohne große Opfer war hier für die Schweden kein Sieg denkbar, da sie einem großen, erfahrenen Feldherrn und einer krieggewohnten und tapfern Armee gegenüber stritten. Wer aber das Schlachtfeld besucht, vergesse nicht, daß zur Zeit der Schlacht der genannte Steindamm mehr links lief, der Raum zwischen ihm und dem Floßgraben also auch enger war, als jetzt, nachdem die Kunststraße erbauet ist.

Um auf das Schlachtfeld von Großgörschen, das südlich von Lützen zu finden ist, zu gelangen, muß man durch letzteres Städtchen durch, hat sich dann aber gleich links von der Naumburger Chaussee ab und auf den Weg nach Großgörschen und Pegau zu wenden. Längere Zeit führt diese Straße am linken Ufer des Floßgrabens hin, und von hier aus übersieht man noch einmal deutlich das Gefährliche der schwedischen Stellung, weil von hier aus ihr Aufmarsch Statt

haben mußte. Hinter Kaja, neben welchem Dorfe die Straße vorbeigeht, erreicht man eine geringe Vertiefung, welche durch Gräben, Hekken, Baum- und Buschränder und durch zahlreiche Baumgärten bedeckt ist. Die vier Dörfer Kaja, Rahne, Groß- und Kleingörschen können als die äußersten Puncte dieses coupirten Terrains angesehen werden. Sie bilden ein verschobenes Viereck und liegen überdies nur einen halben Kanonenschuß weit von einander entfernt. Daher deckt hier ein Dorf das andere, und wenn auch eines oder zwei genommen seyn sollten, so ist bei weitem das Ganze noch nicht erobert. Dieses Quadrat, das das ohngefähr eben so lieferte, als hätte es die Kunst eingerichtet, wählte Bonaparte für sein Centrum, hier suchte er Schutz für seine jungen Soldaten gegen die Reiterei der Verbündeten und hier suchte er sie zum ersten Mal hinter Bäumen, Mauern, Büschen, Hecken und Gräben zur Tapferkeit anzuspornen. Nie konnte in einer großen Ebene eine Defensiv-Stellung besser gewählt seyn, als diese. Der rechte französische Flügel ruhte in Starsiedel und der linke reichte bis Eisdorf; das französische Hauptquar-

tier nebst dem Ex-Kaiser und seinen Garden befanden sich des Vormittags zu Lützen. Auf beiden Flügeln war die Infanterie in Vierecke gestellt. In dddddd ist die ganze Aufstellung der französischen Armee zu Anfange der Schlacht den 2ten Mai 1813 angegeben.

Das vereinigte Preußisch-Russische Heer unter Anführung des russischen Generals Wittgenstein stellte sich an diesem Tage auf den Höhen Großgörschens um Mittag herum so auf, daß der rechte Flügel an den von Stönßsch herkommenden Floßgraben und der linke bis in die Gegend von Domsen und Grune reichten. Ueber den letztern beträchtlich hinaus geschoben, hatte der Russische General Miloradowitsch mit ohngefähr 15000 Mann an diesem Tage in Zeitz die Straßen von Gera, Jena und Naumburg zu beobachten, damit nicht etwa feindliche Truppen in den Rücken der vereinigten Armee dringen und ihr die Operationslinie nach Borne und Dresden hin, abschneiden möchten. Ueber den äußersten rechten Flügel hinausgerückt standen 3000 Mann Russen und Preußen auf der Straße von Leipzig nach Lützen, welche sich zu Anfange der Schlacht nach Leipzig zurückzogen

und die Franzosen hinter der Stadt beobachteten. Da die vereinigten Truppen, die an der Schlacht Antheil nahmen, sich den Tag vorher größtentheils noch auf dem rechten Elsterufer in der Gegend von Borna, Rötha, Zwenkau und Pegau befanden, so überschritten sie diesen Fluß an verschiedenen Orten, theils bey Eytra und Wiederau, theils in Pegau, theils aber auch weiter oben bei dem Dorfe Predel und von hier aus traten sie den Marsch nach den Höhen von Großgörschen concentrisch an. Der Plan der vereinigten Feldherren ging dahin, von hier aus die Franzosen plötzlich und unvermuthet auf dem Marsche nach Leipzig anzugreifen, seine besten Truppen zuerst zu schlagen und dann mit dem linken Flügel dem Feinde die Chaussee von Leipzig nach Weißenfels im Rücken abzuschneiden und hierauf besonders ihre zahlreiche Kavallerie gegen ihn wirken zu lassen. Daher wurde auch der Aufmarsch auf die Höhen von Großgörschen so viel als möglich beschleunigt und verborgen gehalten. Daß der Ex-Kaiser diesen Plan nicht vermuthete, ist gewiß, und ergiebt sich aus allem, was vor und bei der Schlacht vorfiel. Aber stutzig und aufmerksam mochte ihn doch die starke

Recognoscirung den Tag vorher bei Weißenfels und Poserna, welche der General Winzingerode unternahm, gemacht haben, und ohne Zweifel hatte er darauf seine Truppen concentrirt, auch die Straße von Zeitz über Pegau nach Leipzig genauer beobachtet. Allein an eine Schlacht bei Großgörschen dachte er gewiß am 2ten Mai Morgens noch nicht, weil er das Corps von Lauriston immer auf Leipzig losmarschiren ließ, ungeachtet selbiges nur wenig Russen und Preußen vor sich fand.

Auf jeden Fall war der Plan sehr gut, besonders psychologisch, weil er das Wesen der Französischen Armee ergriff, und sicherlich würde er gelungen seyn, wenn die vereinigte Armee nur ohngefähr 15—20000 Mann Infanterie mehr zählte, oder wenn nicht mehrere Nebenumstände sich in das Spiel gemischt hätten. Daß sich das genannte Viereck von Dörfern der Straße von Weißenfels nach Leipzig weit näher befand, als der Straße von Zeitz nach Leipzig, daß es daher, bey einigem Verdachte, von den Franzosen weit eher erreicht und besetzt werden konnte, daß es sogar schon zu Folge des Marsches von Poserna nach Leipzig (auf dem soge-

nannten Eisenberger Wege) besetzt seyn mußte, trug gewi sehr viel zum Nichtgelingen des Plans bei. Fe ner muß hier angeführt werden, daß das gena nte Viereck von den Höhen von Großgörschen außer Schußweite liegt und daß gewiß auch der Floßgraben den Manövren der vereinigten Truppen manches Hinderniß in den Weg legte, dagegen das Aufmarschiren des gefährlichsten französischen Corps des Vice-Königs von Italien, welches des Abends den rechten Flügel der Preußen und Russen umging, deckte und auf manche Weise verbergen konnte. Wie vorsichtig waren die äußersten Puncte der beiden Flügel gestellt, um dem Ueberflügelungs-Systeme Bonaparte's zuvorzukommen, und nur auf dem coupirten Schlachtfelde selbst konnte es ihm bei seiner Ueberlegenheit an Mannschaft gelingen, den einen Flügel der vereinigten Heere zu bedrohen, da es ihm glückte, ihr Centrum durch seine vortheilhafte Situation fest zu halten. Wie gefährlich war ihm nach verlorner Schlacht Miloradowitsch in Zeitz mit ganz frischen Truppen, welche den Saalposten vor Naumburg näher standen, als die französische Armee. Jedoch die gute Sache Europens war damals noch

nicht reif und Bonaparte mußte hier und bei Bautzen noch den Sieg davon tragen, um gänzlich ins Verderben gestürzt werden zu können.

Um 1 Uhr des Nachmittags begann der Angriff durch Blüchers kampflustiges Heer, welchem das erste Treffen übertragen worden war. Muthig ging es die Höhe hinab, von welcher man die Franzosen längere Zeit auf dem Marsche nach Leipzig aber auch in den vorliegenden Dörfern beobachtet hatte. Die Brigade von Klüx eröffnete die Schlacht mit einer Kanonade und einem Sturme auf das Dorf Großgörschen, vor welchem sich vorzüglich aber in dem daselbst befindlichen Hohlwege, mehrere Bataillone Franzosen aufgestellt hatten. Bald war das Dorf nebst Rahna, Kleingörschen und auf dem linken Flügel Starsiedel durch die preußische Tapferkeit erobert. Da von französischer Seite immer neue Massen in den Kampf geführt wurden, wurde mit abwechselndem Glücke gefochten, jedoch behaupteten die Preußen diese Dörfer größtentheils bis den Abend, wo der Vicekönig von Italien den rechten Flügel der vereinigten Armee zu umgehen im Begriffe war Dieser Umstand, der aus Mangel an Truppen nicht ver-

hindert werden konnte, nöthigte die alliirten Heerführer, den im Centrum und auf dem linken Flügel eroberten Boden wieder zu verlassen und ihre Truppen wieder bis auf die Höhen von Großgörschen zurückzuführen, von wo ihr Angriff Statt gehabt hatte. Dié französische Armee hatte daher keinesweges durch Tapferkeit gesiegt, auch nicht einmal die Angriffe der Vereinigten abgeschlagen, sondern selbige nur durch die Uebermacht zurück manövrirt. Weiter aber hatte die französische Armee nichts gethan, sie hatte überdies weit mehr an Mannschaften verloren, ja sogar mehrere Siegeszeichen waren ihr abgenommen worden. Die verbündeten Monarchen zogen sich den nächsten Tag den 3ten Mai aus höhern militärischen Gründen langsam auf denselben Wegen wieder zurück, welche sie zum Aufmarsche auf das Schlachtfeld vorher gewählt hatten. Erst den 4ten Mai gegen Mittag verließ der äußerste linke Flügel bei Predel die Elster und doch liegt dies kaum 3 Stunden von Görschen entfernt. Die Franzosen (das Bertrandsche Corps) folgten diesen durch den Elsterfurth bei Predel, bivouaquirten aber dieselbe Nacht in und um dieses Dorf, wobei

sie die ganze Gegend rein ausplünderten und ein oder zwei und zwanzig Güter nebst Pfarre und Schule abbrannten *).

Um nun dem Boden, auf welchem diese Schlacht geliefert wurde und wo besonders so viele Preußische Freiwillige den Heldentod fürs Vaterland starben, wo überhaupt die vereinigten Armeen mit unbeschreiblicher Tapferkeit gefochten haben, kennen zu lernen, muß man besonders die vier genannten Dörfer Rhana, Kaja, Groß- und Kleingörschen in Augenschein nehmen.

*) Dieses Dorf, das durch den Krieg 1813 außerordentlich gelitten hat, in welchem der Brand vorzüglich dadurch so nachtheilig wirkte, daß er die Pfarr- und Schulgebäude wegfraß, hat auch nicht die geringste Unterstützung zum Wiederaufbau der eingeäscherten Grundstücke durch die Wohlthätigkeit erhalten. Von allen Seiten griff man den verarmten Dorfeinwohnern um Leipzig herum wohlthätig unter die Arme. Woran liegt es, daß für diese gar nichts geschehen ist? Dieses Dorf wurde durch die Schlacht von Lützen unglücklicher, als die Dörfer auf dem Schlachtfelde selbst.

Die eingeschlagene Straße von Lützen nach Pegau führt durch das verschobene Quadrat durch, also auch vor ihnen vorbei und gerade nach Großgörschen hinein. In diesem Dorfe findet man ein Wirthshaus für eine solche ländliche Excursion, wo man Halt machen und von wo aus man die andern Dörfer begehen kann. Nützlich und nothwendig ist es aber, daß man die Höhen eine halbe Stunde südlich von Großgörschen besucht: denn von da bietet sich die schönste Uebersicht über das Schlachtfeld dar. Von diesen Höhen beobachteten die beiden vereinigten Monarchen der Kaiser Alexander und der König von Preußen den blutigen Kampf längere Zeit. Der Ort ihres Aufenthalts ist von den Einwohnern Großgörschens an dem Tage, wo sie ihrer neuen Regierung huldigten, durch einen Denkstein bezeichnet worden. Auch starb dort der Prinz von Hessen-Homburg, nachdem er schwer verwundet aus dem Gewühl des Streites dahin gebracht worden war. Eine dahin gepflanzte Eiche nebst einer mit erklärender Inschrift aufgestellte Tafel zeiget die merkwürdige Stelle, wo dieser junge Held endete.

Nicht uninteressant ist es, wenn man den Weg nach Leipzig zurück vom Schlachtfelde über Stöntzsch, Pegau und Zwenkau nimmt, theils um das Elsterthal bei Pegau und Groitzsch kennen zu lernen, theils aber auch näher an Leipzig einen Theil des Leipziger Schlachtfeldes mit in Augenschein zu nehmen; wer das nicht will, kann bey trocknem Wetter und bei ausgetrockneten Feldwegen von den Großgörschner Höhen über Werben, Hohenlohe, Kitzen, Knauthayn und Schocher den Rückweg wählen: der nächste Weg von Großgörschen nach Leipzig führt aber über Eisdorf, Scorlop, Rehbach und Szchocher, allein auch dieser ist nur bei trocknem Wetter fahrbar. Die Straße von der Großgörschner Höhe über Pegau, Zwenkau ist zu jeder Zeit brauchbar, allein ihre Länge beträgt 6 Stunden, dagegen die andern Wege nur ohngefähr 4 Stunden lang sind. Auch in dem Rückmarsche des größten Theils der verbündeten Armee durch Pegau und Groitzsch wird man sehen, wie alles für den unglücklichen Ausgang der Schlacht mit Vorsicht berechnet worden war; denn selbst die Gegend von Groitzsch würde eine sehr haltbare Stellung dargeboten haben, im Falle der Feind

mit Ungestüm gefolgt wäre, oder man es für dienlich gehalten hätte, sich in eine neue Schlacht einzulassen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Franzosen bei ihrem Verfolgen mehr eingebüßt haben, als die Verbündeten auf ihrem Rückmarsche von Lützen nach Bautzen.

Wählt man den Rückweg über Pegau und Zwenkau auf dem rechten Ufer der Elster nach Leipzig, so gelangt man bei Zwenkau, Zöbigker und Gautzsch auf einen Theil des Leipziger Schlachtfeldes, von welchem aus der Fürst Schwarzenberg seinen eigentlichen Plan auszuführen gedachte. Man gelangt hier auf einen Feldwinkel, welcher von der mittäglich herfließenden und sich der Elster nähernden Pleiße rechts und den Elsterufern links gebildet wird. Beyde Flußthäler sind mehr sumpfig und mit dichtem Holze bewachsen. Zwischen Gautzsch und Connewitz hat man nicht allein die Waldung, sondern auch die beiden Pleißenarme zu überschreiten. Von dieser Landspitze aus wollte der Fürst Schwarzenberg mit der östreichischen Reservearmee die Franzosen im Rücken von Leipzig abschneiden, was er jedoch später für unmöglich fand, wobei aber der General Meer-

velt gefangen wurde. Ueber das Speziellere dieses Terrains und was darauf vorgefallen, bitte ich in der Beschreibung des Schlachtfeldes von Leipzig nachzusehen.

Da die beschriebene Tour eine Strecke von 5, 6 — 7 deutschen Meilen ausmacht, je nachdem man den längern oder kürzern Rückweg aufsucht, so ist es auch klar, daß zu derselben ein ganzer Tag erfordert wird, und dies zwar um so mehr, je schlechter der Weg von Lützen nach Pegau ist, indem zwischen beiden Städten sich nur Feldwege in dem schwarzen, dem Getraidebaue sehr vortheilhaften Boden vorfinden. Daher lasse man sich auch nicht einfallen, bey nicht trockner Jahreszeit über die oben genannten Dörfer zurückzufahren.

Wegweiser auf die Schlachtfelder um Leipzig.

Wie Lützen, so war auch Leipzig zweimal der Zuschauer großer Ereignisse. Im dreißigjährigen Kriege sahe Leipzig den gefürchteten östreichischen General Tilly durch das Heer des Königs von Schweden Gustav Adolph zu Boden werfen, und das zweite Mal wurde auf den Ebenen um Leipzig im October 1813 die französische Oberherrschaft über Deutschland zertrümmert. Da der letztere Kampf, der bei weitem merkwürdigere und für meine Zeitgenossen der interessantere war, so beginne ich auch mit diesem und dies zwar um so lieber, da das ältere Schlachtfeld mit dem neuern zugleich in

Augenschein genommen werden kann. Ehe ich aber meine Leser selbst auf die blutigen Gefilde begleite, sey es mir erlaubt, Einiges über die Schlachten des Jahres 1813 in hiesiger Gegend zu erinnern, was zur genauern Kenntniß derselben beitragen kann.

Der französische Ex = Kaiser hat gewiß die Vereinigung der drei großen Armeen unter dem Fürsten Schwarzenberg, unter dem Fürsten Blücher und unter dem Kronprinzen von Schweden bei Leipzig nicht vermuthet, noch viel weniger eine Kreisschlacht, wie sie später vorfiel, vorausgesehn. Ganz gewiß hätte er diese Vereinigung zu hindern gesucht. Sein Plan bei Leipzig ging dahin, die große böhmische Armee unter Schwarzenberg zu schlagen. Für diesen vorhabenden Kampf hatte er sich ein sehr zweckmäßiges Schlachtfeld ausgewählt. Noch ist jeder Kenner über dasselbe, wenn man es ihm genau gezeigt hat, in Verwunderung gerathen. Bevor es aber daselbst zu einem großen Schlage kommen sollte, versuchte er bei Wittenberg und Düben den Begleiter seiner rechten Flanke auf dem Marsche von Dresden her, den Fürsten Blücher von Wahl=

statt zurückzuwerfen, oder sich von dem Halse zu manövriren. Hierbei brachte er zu lange Zeit zu und in das Schlachtfeld bei Leipzig schien er zu viel Vertrauen zu setzen, daher hielt er sich auch auf diesem zu lange auf.

Der Platz, den sich Napoleon zu dem beabsichtigten Schlage gegen die große böhmische Armee erkohren hatte, bildet zwei Stunden südlich von der Stadt ein längliches, aber unregelmäßiges Viereck, welches nördlich durch die Linie Markkleeberg, Wachau und Liebertwolkwitz und südlich durch das Göselflüßchen mit den Dörfern Kröbern, Göhren und Störmthal begrenzt wird, westlich wird dasselbe durch die Pleiße und die an den Ufern derselben befindlichen Waldungen, und östlich durch das große Universitätsholz eingeschränkt. Dasselbe befindet sich an der Straße von Leipzig nach Borna und Altenburg. Von letzterer Stadt her mußte die große böhmische Armee auf den Kampfplatz aufmarschiren. Sie hatte daher auf demselben die Gösel mit ihren sumpfigen Ufern im Rücken, die Pleiße in der linken Flanke, und das große Universitätsholz auf dem rechten Flügel, und nur für diesen gab es bei Störmthal zweckmäßige

Rückzugspuncte. Der linke Flügel hatte keinen andern Rückzug, als das winklichte und enge Dorf Kröbern, durch welches die Post-Straße führt, in demselben läuft eine schmale Brücke über die Gösel. Das Centrum hatte den schmalen Weg durch Göhren und Sestowitz, wo aber ebenfalls die Gösel, beträchtliche Sümpfe und Teiche einer rückziehenden Armee sehr hinderlich werden können. Gewiß hatte Bonaparte seinen Schlachtplan auf die beyden Dörfer Kröbern und Göhren mit gebaut. Um die große böhmische Armee auf diesen Punct zu ziehen, hatte er mehrere Tage vorher die Höhe zwischen Güldengosse und Göhren, aus dem siebenjährigen Kriege her der Wachberg genannt, verschanzen und mit Kanonen versehen lassen, gleichsam als wolle er von hier aus den Verbündeten den Marsch nach Leipzig streitig machen. Vielleicht daß er auch bei der Anlegung dieser Verschanzungen die weit reichendere Absicht hatte, von hier aus nach gelieferter Schlacht, die sich über die Gösel zurückziehenden verbündeten Truppen zu zerschmettern: denn wirklich waren am Schlachttage den 16ten October die Schanzen nicht zugeworfen und die französische

Armee nur noch einen halben Kanonenschuß weit davon entfernt. Nachdem man den ersten Endzweck dieser Befestigungen erreicht hatte und sich die verbündeten Truppen von Altenburg und Borna her zahlreich vor denselben sammelten, wurde die Höhe den 13ten October Abends spät von den Franzosen freiwillig verlassen und der Rückzug nach Wachau angetreten und hiermit also der Aufmarsch auf das Schlachtfeld für die große böhmische Armee frei gegeben, welcher auch schon den 14ten von einem großen Theile derselben erfolgte. Zwei Stunden vor dem Rückzuge von dieser Höhe nach Wachau erklärten schon mehrere Franzosen von der Besatzung derselben, daß sie sich von hier zurückziehen würden, um die Feinde dahin zu locken, aber um sie daselbst zu schlagen und um sie in die Gösel und Pleiße zu werfen. Jedoch nicht allein diese Verschanzungen, sondern auch die den 14ten October von dem Fürst Wittgenstein angestellte große Recognoscirung trug dazu bei, daß die Schlacht auf dem von Napoleon bestimmten Orte geliefert wurde: denn immer suchten dabei die Franzosen die Aufmerksamkeit auf Wachau zu leiten und Liebertwolkwitz und Holzhau-

sen als ihren linken Flügel darzustellen, was er auch wirklich am 16ten October war.

An andern Orten um Leipzig herum zeigte der Ex-Kaiser nirgends einen executiven Plan, sondern alles ging nur darauf aus, ihm Leipzig zu sichern und sich zu vertheidigen. Deswegen gerieth er auch so in Verlegenheit, als er seinen großen Plan gescheitert sahe.

Der Plan des Fürsten Schwarzenberg beabsichtigte den 16ten October, der französischen Armee ihre Operationslinie überhaupt abzuschneiden. Deswegen manövrirte Giulay auf der Straße von Weißenfels gegen Leipzig, aber die östreichische Reservearmee, bei welcher er sich selbst aufhielt, war bestimmt, auf der Straße von Zwenkau her die Franzosen sogar von der Stadt Leipzig abzudrängen. Kein Oberanführer scheint daher den andern an diesem Tage errathen zu haben, und daß Napoleon Truppen bei Konnewitz unterhielt, war nothwendig, weil die östreichische Armee von Zeiz und Pegau her zur Schlacht anrückte. Dieses nöthigte ihn auch, bei Lindenau den General Bertrand nebst einem Truppencorps aufzustellen, um die Straße von Lützen her zu

decken. Ein vorzüglicher Dorn in seinen Augen war der Fürst Blücher, welcher ihm auf den Marsche nach Düben ausgewichen war. Er mußte daher die Schlesische Armee unter diesem angebeteten Führer vorzüglich fürchten, und daher wurde der Marschall Marmont vor dem Hallischen Thore zwischen Möckern und Breitenfeld postirt, um diese zu hindern, die Stadt zu nehmen, während er die große Böhmische Armee bei Wachau zu schlagen gedachte. Das Corps vom Marschall Ney stand vor dem Hallischen Thore, um einer oder der andern Abtheilung der französischen Armee beizuspringen, im Falle es nöthig seyn sollte.

Der 16te October begann und mit ihm die fürchterliche Schlacht, welche der großen böhmischen Armee den Untergang drohte. Um 8 Uhr des Morgens stand selbige in einer Linie mit dem linken Flügel an der Pleiße gelehnt, den Rücken an Crostewitz, die Schäferei Auenhayn, Güldengosse und die nordwestliche Spitze des Universitätsholzes gestützt, den rechten Flügel an Großpößna und Seyfartshayn ruhend, zum Kampfe bereit (eeeeee). Das französische Heer stützte in Markkleeberg seinen rechten

Flügel an die Pleiße, hielt das Centrum in und um Wachau und dehnte den linken Flügel bis Liebertwolkwitz und Holzhaußen aus (ffffff). Die Reserven befanden sich zwischen Wachau, Probstheyda und Connewitz so lange, bis Bonaparte den vorzüglichsten Angriffspunkt der Verbündeten in Erfahrung gebracht hatte. Nach 8 Uhr marschirte die große böhmische Arme auf den Feind los, vertrieb denselben aus Markkleeberg und stritt sich mit ihm in und um Wachau. Allein nachdem der Ex-Kaiser sich sicher glaubte, um seinen Plan ausführen zu können, schickte er rechts und links von Wachau zwey große Truppenmassen mit zahlreicher und schwerer Artillerie vor, trieb die Verbündeten immer näher nach der Gösel hin, eroberte trotz der entsetzlichsten Anstrengung seiner Gegner die Schäferei Auenhayn und die Hälfte des Dorfes Güldengossa. Dabei suchte er auf alle mögliche Weise die Truppenmasse links vorzuschieben, den rechten Flügel aber zurückzuhalten, um nach und nach eine Frontveränderung nach südwest zu bewerkstelligen und dadurch das verbündete Heer mehr in den Winkel zwischen der Gösel und der Pleiße einzuengen. Das Dorf Kröbern ließ

hier allein den Rückzug zu, und dieses konnte leicht durch die Franzosen in Brand geschossen werden. Aber gerade als der Plan der endlichen Ausführung nahe lag, neigte sich Napoleons Glücksstern zu Ende. Der Fürst Schwarzenberg, welcher sich die erstere Zeit der Schlacht auf dem Kirchthurme zu Gautsch, auf der Straße von Zwenkau nach Leipzig befand, hatte die retrograde Bewegung seiner Armee auf dem Platau von Wachau gesehen und darauf der österreichischen Reservearmee zwischen Zwenkau, Gautsch und Gaschwitz gelagert, und zum Theil aufgestellt (ggggg) unter dem Prinzen von Hessenhomburg den Befehl ertheilt, von dem linken auf das rechte Pleißenufer bei Gaschwitz und Teuben überzugehen und ungeachtet die Brücken und die Wege schlecht befunden wurden, erschien doch diese Reserve, wie die andern Hülfstruppen aus der Gegend von Störmthal noch zur rechten Zeit, um die Franzosen aus Auenhayn und Güldengosse und überhaupt in ihre frühere Aufstellung zurückzuwerfen. Daß die Verbündeten die mißliche Lage ihrer Aufstellung vorwärts der Gösel und die gefährliche Passage durch das Dorf Kröbern vor der Schlacht erkannt und dem zu

Folge mehrere Kneppel-Brücken, an der Zahl 20, über die Gösel zwischen Cröbern und Göhren geschlagen hatten, erleichterte den Aufmarsch der östreichischen Reserve-Armee ungemein. Ohne diese Brücken wäre vielleicht auch diese Armee nicht zeitig genug auf dem Schlachtfelde zu erscheinen im Stande gewesen. Bei dieser Vorsicht, deren in keiner Beschreibung der Schlacht von Leipzig Erwähnung geschieht, konnte aber auch der etwaige Rückzug der Verbündeten weit leichter bewerkstelligt werden und schon dadurch war der Plan des Ex-Kaisers einigermaßen vereitelt.

Während dies auf dem Schlachtfelde von Wachau vorfiel, suchten östreichische Truppen bei Raschwitz und Konnewitz durch das Holz und über die Pleiße der französischen Armee im Rükken vorzudringen. Allein theils hatten die Franzosen hier alle Brücken über die Pleiße abgebrochen, theils ist der Boden durch das dichte Holz so beschränkt, daß nur die Infanterie im Einzelnen, aber nicht in großen Massen operiren kann. Daher mißglückte dieser Angriff. Bei Dölitz gelang es dem östreichischen General von Meervelt doch, eine Brücke zu schlagen und

auf kurze Zeit auf das rechte Pleißenufer überzusetzen. Allein er wurde hier gefangen. Man mußte sich hier nur darauf beschränken, die französischen Truppen an dieser Stelle zu beschäftigen.

Wie an diesem Tage die Straße nach Zwenkau, so war auch durch den General Giulay die Straße nach Lützen besetzt. Derselbe marschirte von Zschocher und Schönau her auf Lindenau und Plagwitz zu, drückte das Bertrandsche Corps aus letzterm Dorfe auch zum Theil für einige Zeit aus Lindenau heraus und erregte bei der französischen Armee nicht geringe Besorgniß. Auf seinem rechten Flügel stand er im Zschocherschen und Schleusiger Holze, mit den Truppen vor Konnewitz in Verbindung. Seine Position ist durch hhhhh angedeutet, dagegen die des Bertrandschen Corps durch iiiii angezeichnet ist.

Vor dem hallischen Thore war dem Armeecorps von Marmont die Bewachung der Stadt und die Aufnahme des Generals Regnier, welcher mit seinen Truppen von Wittenberg kommen sollte, aufgetragen, er legte seinen linken Flügel in Möckern an die Pleiße und stellte

seinen rechten in Lindenthal und Breitenfeld aufs freye Feld, also in die Luft. Rückwärts hatte er noch die Dörfer Groß- und Klein-Wetteritz besetzt (kkkk). Der Fürst Blücher von Wahlstadt marschirte mit seiner schlesischen Armee von Schkeuditz gegen ihn an, recognoscirte ihn den 16. Oct. des Vormittags und lieferte ihm des Nachmittags die Schlacht, in welcher dieses französische Armeecorps völlig geschlagen wurde und seine Artillerie fast gänzlich verlor. In llll ist die Aufstellungslinie der schlesischen Armee angegeben. In kurzem war Marmont bis auf die Dörfer von Gohlis und Eutritzsch zurückgeworfen. Möckern wurde von den Preußen mehrere Male gestürmt und weil dieselben sich mit unbeschreiblichem Enthusiasmus den Franzosen entgegen warfen, wurde besonders dieses Dorf das Grab für viele brave Leute.

Dies waren die Schlachten vom 16ten, welche sich also in einem Halbkreise von der südöstlichen Seite von Leipzig durch West bis nach Norden hin erstreckten. Nur nach Morgen hin waren die Straßen nach Dresden und Torgau vom Kampfe verschont geblieben. Den 17ten

October blieben die verschiedenen Armeen so ziemlich in den Stellungen, welche sie den Tag vorher Abends eingenommen hatten. Nur der Fürst Blücher warf die Franzosen von Gohlis und Eutritzsch ganz an die Stadt heran oder in selbige hineln. Der Ex-Kaiser verstärkte seiner Seits besonders das Corps von Bertrand in Lindenau, welches nun bestimmt seyn mußte die Operations- und Rückzugslinie wieder herzustellen. Warum er aber den ganzen 17ten feyerte, ist durchaus unbekannt geblieben. Seine Lage wurde mit jeder Stunde mißlicher, weil die Lebensmittel bey seinen Truppen und in der Stadt Leipzig fast gänzlich aufgezehrt waren und weil sich die verbündete Armee mit jedem Augenblicke beträchtlich verstärken konnte. Vielleicht ruhte er den 17ten, um zu sehen, ob sich der Fürst Schwarzenberg nicht etwa noch zurückziehen würde, wie es Benningsen bei Eulau und Wittgenstein bei Lützen gethan, wie überhaupt die Franzosen früher und später manche Schlacht gewonnen hatten. Vielleicht rechnete er auch auf eine Diversion durch Regnier oder Gouvion St Cyr, welcher letztere von Dresden her im Anmarsche seyn sollte und wel-

ch m der Graf Platow mit seinen Kosaken zwischen der Wurzener und Grimmische Straße nach Leipzig bei Beicha und Brandis schon den 16ten Morgens entgegen gestellt worden war. Vielleicht rechnete er auf Unterhandlungen durch den General Meervelt, welchen er aus der Gefangenschaft entließ und mit Aufträgen in das Hauptquartier der verbündeten Monarchen sendete. Zum Recognosciren bedurfte er des ganzen 17ten Octobers nicht. Die verbündeten Truppen hatte er den 16ten kennen gelernt und das Terrain, was ihm nach Leipzig hin im Rükken lag, war gewiß schon früher sehr genau untersucht worden. So viel ist gewiß, Napoleon wußte den 17ten nicht mehr, was er wollte. Das Scheitern seines weitgreifenden Planes den 16ten hatte ihn außer Fassung gebracht. Auf dem Schlachtfelde von Wachau war er den 16. so gut wie geschlagen, und vor dem hallischen Thore war der Sieg der Preußen in der That sehr eclatant. So außer Fassung gebracht, überließ er sich den 17ten gänzlich dem Zufalle, aber dies in einer Stellung, wo jede Stunde Zeitverlust ihm einen neuen Schlag verursachen mußte.

Unterdeß trafen den 17ten Nachmittags sehr beträchtliche Verstärkungen bei den Armeen der

Verbündeten ein. Der Kronprinz von Schweden langte von Landsberg her auf den Höhen von Breitenfeld mit der Nordarmee an. Oestlich von Leipzig erschien der General Benningsen bei Naunhof mit der russischen Reservearmee und von Borna her marschirte Colloredo mit einer beträchtlichen Heeresabtheilung auf das Schlachtfeld von Wachau auf. Durch diese neuen Truppen wurde die verbündete Armee um mehr als 100000 Mann verstärkt; Bonapartes Verstärkung bestand dagegen nur in der Ankunft des Generals Regnier mit seiner Heeresabtheilung. Der 18te Oct. brach an und fand die Franzosen in folgender Stellung. Oestlich von Leipzig hatten sie ihren linken Flügel in dem Dorfe Schönfeld an die Parthe und ihre sumpfigen Ufer gelegt. Von da lief ihre Linie über Paunsdorf, Mölke, Zweinaundorf, Stötteritz, das Centrum in Probstheyda haltend; den rechten Flügel hatten sie an der Pleiße, in den Dörfern Dölitz und Connewitz befestigt. Die schöne Stellung zwischen Probstheyda und Dölitz, an den sogenannten Dölitzer Teichen, war auf alle mögliche Weise mit benutzt. Vorwärts dieser großen Linie wa-

ren nach Osten hin mehrere Dörfer, Suckelhausen, Holzhausen, Liebertwolkwitz und das Städtchen Taucha noch besonders besetzt. Es ist diese fast rechtwinklichte Stellung durch mmmm angedeutet. Auf der Nordseite beschränkte man sich von der hallischen Vorstadt und besonders von dem Löhrschen Garten aus, die Angriffe der schlesischen Armee abzuweisen, wenn sie Statt finden sollten. Westlich gegen Lützen hin agirte das bei Lindenau aufgestellte und beträchtlich verstärkte Corps von Bertrand für sich allein und ohne Zusammenhang mit den übrigen französischen Truppen. Es rückte den 18ten Morgens auf der Straße nach Lützen vor und da sich Giulay der erhaltenen Ordre gemäß nach Zwenkau hinzog und den Franzosen den Weg öffnete, begann Bertrand auch den Marsch nach Weißenfels und also auch den Rückzug für die Franzosen.

Die große böhmische Armee rückte von ihrer frühern Aufstellung mit dem Centrum gegen Wachau vor, fand selbiges aber von den Franzosen verlassen. Nur erst, als diese an die französische Linie heranrückte, fing die Schlacht an und dauerte besonders den ganzen 18ten Octo-

der heftig in und um Probstheyda fort. An den rechten Flügel der böhmischen Armee schloß sich die russische Reserve, die bei Holzhausen, Zweinaundorf bis in die Gegend von Paunsdorf die Schlachtlinie bildete. Von Paunsdorf bis an die Parthe, bis Schönefeld reichte die Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden, welcher von Breitenfeld her über Taucha auf den Kampfplatz aufmarschirt war. Vor dem hallischen Thore befand sich die schlesische Armee größtentheils den Tag über ruhig, und beobachtend, und nur ein Corps derselben wirkte viel von Norden her zur Eroberung von Schönefeld mit. Nach und nach wurden an diesem Tage den Franzosen die Dörfer Dölitz, Lösnig, die Schäferei Maisdorf, Liebertwolkwitz, Holzhausen, Zweinaundorf, Mölke, Stüntzsch, Paunsdorf und Schönefeld genommen. Besonders wurde durch die Eroberung der 5 letztern Dörfer der französische linke Flügel beträchtlich zurück und an die Stadt hingedrückt, dadurch aber die rechtwinklichte Aufstellung der französischen Armee bei Probstheyda in eine spitzwinklichte verwandelt, hiermit aber auch der Sieg vollkommen entschieden. Glücklich war es daher für

die Franzosen, daß Schönefeld erst gegen die Dämmerung genommen wurde. Ohne diesen Umstand würde sich die französische Armee schon am Tage von Probstheyde, Stötteritz und Konnewitz aus gegen Leipzig hin haben zurückziehen müssen, und indem sie diese Dörfer verließ, verlor sie auch ihre Haltung. Der Abend machte der Schlacht ein Ende, und mit der Finsterniß fing auch der Rückzug nach der Stadt und durch die Vorstädte an. Jedes Bataillon, jedes Regiment marschirte in größter Stille, keine Trommel, kein Kommandowort wurde vernommen. Der 19te October ein Unglücksschwangerer Tag für Leipzig brach an und noch war eine große Anzahl Franzosen in der Stadt befindlich, welche bey bessern Anstalten jenseits Lindenau oder Lützen hätte seyn können. Die engen Brücken zwischen Leipzig und Lindenau hielten den Marsch beträchtlich auf und doch fiel es dem Ex-Kaiser nicht ein, Nothbrücken zu schlagen. Von allen Seiten rückten des Morgens die verbündeten Truppen auf Leipzig los, ohne daß es auf den Feldern um die Stadt herum zu beträchtlichen Gefechten gekommen wäre, und eroberten sie von dem grimmischen und hal-

lischen Thore her. Die Brücke wurde bekanntlich sehr früh gesprengt *). Kanonen, Muni=

*) Mit der zu frühen Sprengung der Brücke am äußern Rannstädter Thore hat es folgende Bewandtniß: den 19ten Morgens um 8 Uhr brachte ein französischer Officier bei der Mühle auf dem Rannstädter Steinwege einem Gardebataillon die Ordre, die Lazarethbrücke eiligst abzubauen und zu zerstören. Der Commandirende desselben fragte mehrere nahestehende Bürger, wo diese Brücke sey, und erhielt eine falsche Anweisung, weil seine Soldaten vorher die Bürger auf alle mögliche Weise mißhandelt hatten. Man wies eine schmale Brücke über den Mühlgraben gleich neben der Mühle als solche an, dagegen die eigentliche Lazarethbrücke ganz nahe am Lazarethe befindlich ist und über einen Arm der Pleiße und Elster führt. Ueber diese Brücke gelangt man aus dem Spitale und aus dem Rosenthale an das linke Ufer des Mühlgrabens. Der Officier des Bataillons konnte sich die Wichtigkeit der ihm von den Bürgern gezeigten Brücke nicht denken und meldete zurück, daß die Abtragung derselben nicht nöthig sey, er wolle sie schon vertheidigen. Der Generalstab, welcher die Wichtigkeit der eigentlichen Brücke einsahe, meldete

tions= und Bagagewagen waren in der Allee um die Stadt herum in der Eile so in einander gefahren und gewirrt, daß eine außerordentliche Menge davon stehen bleiben mußten. Wenig Franzosen, welche die Stadt vertheidigen sollten, retteten sich durch den Richterschen jetzt Reichenbachischen Garten am Fleischerplatze.

Nun möchte es Zeit seyn, meine Leser auf

zurück, es müsse dem Befehle augenblicklich Folge geleistet werden. Die Balken der falschen Brücke wurden nun eingehauen und die wirkliche Spitalbrücke blieb unversehrt und unbewacht. Bald nach der Einnahme des Spitals verliefen sich einige Russen über die Spitalbrücke, erschienen am linken Ufer des Ranstädter Mühlgrabens und feuerten auf die am rechten Ufer desselben fliehenden Franzosen. Der mit der Sprengung der großen steinernen Brücke beauftragte Sergeant hörte das nahe Schießen, er gab seiner Ordre gemäß Feuer und die Brücke lag in Schutt, wo sie noch vielen Franzosen als Rettungsmittel dienen konnte. Dies ist der wirkliche Hergang der Sache, welche so viel Aufsehn erregt hat. Vielleicht ist hiermit auch die Ehre des Sergeanten gerettet.

die Felder zu begleiten, wo diese wichtigen Ereignisse vor sich gingen. Wir benutzeu dazu zuerst die Straße nach Borna und Altenburg. Selbige führt zum Petersthore hinaus neben Konnewitz und Lösnig links vorbei, durch Dölitz und Markkleeberg durch, an Krostewitz hin und durch das Dorf Kröbern durch. Rechts neben dieser Straße befindet sich die Pleiße, an welcher der rechte französische Flügel und der linke der Verbündeten angelehnt war. Daß die verbündeten Truppen auch jenseits der Pleiße von Markkleeberg bis Konnewitz herein fochten, ist oben erinnert worden. Bei Konnewitz tritt man daher auch eigentlich schon auf den Kampfplatz. Von dieser Straße aus übersieht man aber auch die Gegenden links ziemlich gut, wo das französische Centrum den 16ten und 18ten October sich befand, Probstheyde und zwischen diesem Dorfe und Lösnig den Holzrand, welcher die Lösniger Teiche umgibt und wo besonders den 18ten die französische Linie so fest stand. Bei Markkleeberg bekommt man besonders das große Plateau von Wachau, auf welchem sich die Schäferei Auenhain und das Dorf Güldengosse befindet, zu Gesicht. Zwischen Markkleeberg und Kroste-

Staats-
Bibliothek
Bamberg

witz gelangt man dahin, wo am 16ten October Morgens die beiden gegenseitigen Armeen den Kampf begonnen. In Kröbern, auf dessen winklichte Bauart ich Rücksicht zu nehmen bitte, müssen wir auf einer schmalen Brücke über die Gösel und hinter derselben schlagen wir den Weg links ein nach Sestowitz. Zwischen Kröbern und Sestowitz übersehen wir das Schlachtfeld von Wachau aus dem Göselthale und erst hier lernen wir die Gefahr kennen, in welcher die böhmische Armee schwebte, im Falle sie geschlagen wurde, und den Bau so vieler Brücken über dieses Flüßchen unterließ. Noch jetzt erkennt man deutlich, wo die Brücken standen: denn die Bäume sind an diesen Stellen weggehauen, weil man sie zu diesem Baue verwendete. Bei Sestowitz, wo ein schickliches Wirthshaus einigen Halt verstattet und welches von Leipzig 3 kleine Stunden entfernt ist, gehen wir wieder zwischen Teichen auf einem schmalen Damme und auf schmalen Brücken über die Gösel zurück und bei Göhren herauf auf die Höhe, welche zwischen diesem Dorfe und Güldengosse sich erhebt und der Wachberg genannt wird. Von dieser Höhe, welche die Franzosen vor der Schlacht verschanzt

hatten (im Winter von 1815—16 war nur ein kleiner Theil dieser Schanzen noch zu sehen), übersieht man das ganze Schlachtfeld vom 16ten sehr genau. Vor sich hat man nach der Stadt hin Wachau, links die Pleiße, rechts das Universitätsholz und hinter sich das buschige Göselthal. Bedenkt man, daß die Franzosen am 16ten October schon die Hälfte von Güldengosse erobert hatten, daß sie also dieser dominirenden Höhe sehr nahe standen, daß sie ihr Geschütz in der offnen Feldschlacht hier in die von den Verbündeten nicht zugeworfenen Verschanzungen einführen und rechts und links bis Magdeborn und Kröbern alles beschießen konnten, so wird man die gefährliche Lage der böhmischen Armee nicht abzusprechen gesonnen seyn. Wer die Excursion zu Wagen macht, thut am besten, wenn er in Sestowitz aussteigt und die Höhe zu Fuße besucht, indem kein Weg, sondern nur Feldreine auf dieselbe führen. Der Wagen muß den Feldweg von Göhren nach Güldengosse einschlagen, kann aber in der Nähe der Höhe halten. Wer weit reichende Augen besitzt, hat von hier aus eine außerordentlich schöne Aussicht nicht al-

lein auf das Schlachtfeld, sondern auch nach Altenburg und Kolditz hin.

Von da aus setzen wir den Weg nach Güldengosse fort, welches in einer geringen Vertiefung liegt, und von Güldengosse wenden wir uns längere Zeit immer nördlich nach und nach nach Wachau herein. Zwischen diesen beiden Orten war der Kampf am blutigsten. Die Gräber fanden sich hier nach der Schlacht sehr zahlreich und sehr groß vor. Auf dieser Tour, wo man sich immer auf der Höhe fortbewegt, läßt man rechts einen kleinen Hügel, von welchem eine preußische Batterie den 16ten Verderben unter die auf Wachau vorrückenden französischen Massen stürzte. Die Batterie wurde einen Augenblick von den Franzosen erobert, aber auch gleich wieder durch die Verbündeten herausgehauen. Hier übersieht man auch, warum der Ex-Kaiser seinen linken Flügel in der Schlacht am 16. besonders mit Glück vorschob, um später die oben angedeutete Frontveränderung zu bewerkstelligen. Die Fläche zwischen Wachau und Güldengosse und zwischen Liebertwolkwitz und Störmthal ist gleicher und ebener, als der Boden nach der Pleiße hin, und daher mußte hier das Vorrücken mit

Massen leichter werden, als in der Gegend von Auenhayn auf der Abdachung nach der Pleiße hinab.

Das Dorf Wachau hat seine größte Ausdehnung von Westen nach Osten und ist auf diesen beiden Seiten von Holz eingeschlossen. Zwischen den Häusern stehen unzählige Bäume, welche dasselbe zu einer Defensivstellung sehr eignen. Hierzu trägt das enge Thal, in welchem sich dasselbe befindet, nicht wenig bei. Von der Höhe nördlich von Wachau leitete der Ex-Kaiser am 16ten die Schlacht, von hier aus griff er an diesem Tage an, nachdem er sich vorher hatte angreifen lassen und längere Zeit auf den Angriff gewartet hatte. In Wachau sollten sich die Verbündeten müde arbeiten und wenn dies geschehen war, wollte er aus der Defensive in die Offensive übergehen. Vielleicht nöthigte ihn das ungestüme Vordringen seiner Gegner, seinen Angriffsplan früher zu entwickeln, als er wollte, und wäre er, an Statt um 2 oder 3 Uhr, um 6 Uhr Abends bei Güldengosse angekommen, machte die Nacht jetzt dem Gefechte ein Ende, konnten also die Verbündeten das verlorne Feld nicht wieder gewinnen, so mußten sie sich selbige Nacht noch

über die Gösel zurückziehen und das Schlachtfeld blieb in seiner Gewalt. Die Schäferei Auenhayn und Güldengosse in den Händen der Franzosen machte es der böhmischen Armee unmöglich, die Nacht über auf dem Platze zu bleiben oder den andern Tag die Schlacht daselbst wieder anzufangen. Auch konnten in dem oben angegebenen Falle die östreichischen Reserven nicht vor Einbruche der Nacht auf dem Kampfplatze erscheinen.

Von den Höhen vor- oder rückwärts Wachau sieht man den Kirchthunm von Gautsch über der Pleiße, an der Straße von Zwenkau nach Leipzig sehr deutlich. Auf diesem Thurme beobachtete der Fürst Schwarzenberg die Schlacht, und als er dort sahe, daß seine Armee auf dem Plateau von Wachau zurückgedrängt wurde, befehligte er seine Reserve, aus dasiger Gegend ab-, am linken Pleißenufer aufwärts, bei Gaschwitz und Teuben über diesen Fluß, bei Kröbern über die Gösel und auf das Schlachtfeld bei Wachau aufzumarschiren. War dieser Thurm nicht von beträchtlicher Höhe, erlaubte er die Uebersicht über die Holzungen an der Pleiße nicht, so kam vielleicht seine Reserve auch zu spät am entscheidenden Puncte an.

Von Wachau wenden wir uns zu der Schäferei und Ziegelscheune Meusdorf, theils um uns dem Kampfplatze vom 18ten zu nähern, theils aber auch von der dasigen Höhe noch die Stellung des linken Flügels der Franzosen am 16ten in Liebertwolkwitz und auf dem Kolmberge zu übersehen. Auf dieser Höhe bei Meusdorf befanden sich den 18ten die verbündeten Monarchen, um von da aus die Schlacht zu beobachten. Von hier aus konnten sie die Linie bis Lösnig und Konnewitz nach der Pleiße hin, aber auch die Aufstellung der gegenseitigen Armeen nach der Parthe hinab, nach Zweinaundorf und Schönefeld hin übersehen. Hat man nicht besondern Grund, das große Dorf Probstheyde innerlich zu besichtigen, wo den 18ten das französische Centrum stand, und welches mehrere Male gestürmt wurde, so thut man am besten, wenn man von Meusdorf aus über Suckelhausen den Weg nach Holzhausen einschlägt. Auf dieser Tour bleibt Probstheyde immer in einiger Entfernung links und man übersieht daher von hier aus die Nützlichkeit sowohl dieses Dorfs, als auch des großen Dorfes Stötteritz für eine Defensivstellung. Fürchtet man den Umweg nicht,

so gehe man von Meusdorf über Probstheyde nach Stötteritz und von da nach Holzhausen. Sowohl dieses Dorf, als die Höhe zwischen selbigem und Stötteritz liefert eine schöne Uebersicht auf einen Theil des Schlachtfeldes vom 16ten und vom 18ten October. Selbiges war gegen Osten hin mit Kanonen garnirt und doch wurde es den 18ten in wenig Augenblicken von leichter Kavallerie des Generals Benningsen von Baalsdorf her genommen. Längere Zeit vorher war es vom Kolmberge aus beschossen worden, doch litt es erst so sehr durch Brand, als es die Franzosen bei ihrer Flucht ansteckten.

Von hier aus richten wir den Weg nach Zweynaundorf, welches den Franzosen den 18ten October ebenfalls bald abgenommen wurde, ungeachtet es voller Bäume steht und von Baalsdorf aus gleichsam in Verschanzungen hinein gesetzt ist. Besonders diente auch der Englische Garten, welcher zu dem dasigen Rittergute gehört und mit einem kleinen Wäldchen versehen ist, Zweynaundorf schwer nehmbar zu machen. Das Dorf hat beim Stürmen viel gelitten, aber noch mehr durch das Beschießen von Stötteritz her, wohin sich die Franzosen zurückgezogen hat.

ten. Wir setzen unsern Weg über Mölke nach Paunsdorf auf der Dresdner Straße gelegen fort. Dieses Dorf gab den 13ten October für die Franzosen eine sehr wichtige Stellung ab, sie vertheidigten es daher hartnäckig und nahmen es sogar einmal wieder, als es durch Truppen von Benningsen erobert worden war. Nachmittags desselben Tages wurde es mit vielem Ungestüm durch den General Bülow von Dennewitz genommen und behauptet, und die Franzosen von hier aus, aus Sellerhausen und Volkmarsdorf heraus geworfen. Die vielen Lehmmauern um dieses Dorf herum und die Baumgärten machten die Eroberung dieses Dorfes sehr mörderisch. Es gerieth dabei an mehrern Orten in Brand. Von Paunsdorf aus durchwandern wir das Schlachtfeld des Kronprinzen von Schweden am 18ten, indem wir uns gerade hinab nach Schönefeld wenden und welches sich bis gegen Abend trotz der wüthendsten Angriffe gegen den rechten Flügel der Nordarmee hielt. Nur als die schlesische Armee von Norden her, also über die Parthe und ihre Sümpfe, mit einstürmte, konnte es den Franzosen entrissen werden. Das Dorf ging dabei fast ganz in Feuer auf, die Franzo-

sen zündeten es an vielen Orten an, um ihren Gegnern diese Stellung an der Parthe zu entreißen. Es wurde jedoch behauptet und jeder neue Angriff der wiedergesammelten Franzosen wurde bis an Leipzig heran zurückgeworfen. Wurde Schönefeld anstatt Nachmittags um 5 oder 4 Uhr um 12 oder 1 Uhr genommen, so wurde der Sieg den 18ten über die französische Armee um ein sehr beträchtliches erhöht. Es würde nicht schwer gehalten haben, die Dörfer Reudnitz, Anger und Grottendorf, welche die Franzosen noch inne hatten, zu erobern, besonders da man sie nun von Norden und Osten her angreifen konnte, und in selbigen, so wie in Schönefeld, standen die Verbündeten Leipzig weit näher, als das französische Centrum bei Probstheyde, und der rechte Flügel bei Konnewitz.

Da die ganze Strecke von Leipzig bis Göhren und von da über Wachau, Meusdorf, Holzhausen, Paunsdorf, nach Schönefeld die Länge von 4 deutschen Meilen ausmacht, da überdieß die Wege größtentheils aus bloßen Feldwegen bestehen (nur von Leipzig bis Konnewitz ist Chaussee), da man also theils durch diese, aber auch theils durch die Merkwürdigkeit der Gegenstände öfters

aufgehalten wird, so hat man an dieser Excursion auf einen Tag genug. Zu Wagen muß man den Rückweg nach Leipzig von Schönefeld durch den Kohlgarten auf der Dresdner Straße wählen. Zu Pferde oder zu Fuß kann man am linken Ufer der Parthe vor der Milchinsel vorbei zum Hinterthore herein den Weg einschlagen. Auf dieser Seite der Stadt war es, wo das Bülowsche Corps von der Nordarmee den Sturm auf die Stadt am 19ten begann und ausführte. Unmittelbar an der Stadt war in der Gegend des Hinterthores eine Batterie schweren Geschützes aufgefahren, um das Vordringen der Verbündeten von Schönefeld her aufzuhalten, und wirklich konnte die Batterie viel Hinderniß entgegenstellen. Dieses war zeitig genug erkannt worden, man hatte zeitig genug eine russische Batterie von Schönefeld aus auf dem rechten Ufer der Parthe nach Leipzig hingesendet, aber diese besonders durch Bauerkosaken so maskiren lassen, daß sie nur erst erkannt wurde, als sie die französische Artillerie von der linken Seite her beschoß. In wenigen Augenblicken waren mehrere französische Stücke zerschossen und auch gleich nachher das übrige Ge-

schütz zum Hinterthore hereingeführt. Selbst die dastehenden Truppen zogen sich größtentheils zum Thore herein und hiemit war den Stürmenden der Weg auf dieser Seite bis an die Stadt heran frei gegeben.

Schlägt man von Schönefeld den Weg über den Kohlgarten nach Leipzig ein, also die große Chaussee, so gelangt man in der Nähe der Stadt vor dem Galgen vorbei. Nördlich desselben schlug Napoleon am 14ten während der großen Recognoscirung bei Liebertwolkwitz sein Bivouac auf und beobachtete nicht sowohl das zwei Stunden weit entfernte Gefecht, als vielmehr die Straße von Dresden. Es hatten sich an diesem Tage starke Kosakendetaschements auf dieser Straße gezeigt und er glaubte in jenem entferntern Gefecht einen Scheinangriff, hier aber einen Geschwindstreich auf die Stadt. Spottweise wurde die Gegend seines Bivouacs Napoleonshöhe genannt.

Auf einer 3ten Excursion ist uns noch das Schlachtfeld, auf welchem Blücher am 16ten das Marmont'sche Corps so tüchtig schlug und wo der König von Schweden Gustav Adolph die östreichische Armee unter Tilly im 30jährigen

Kriege über den Haufen warf. Die Hallische Straße, die vor Gohlis vorbeiführt, bringt uns bald nach Möckern an der Elster unterhalb Leipzig, in welchem Dorfe der linke Flügel von Marmonts Armeeabtheilung befestigt war. Von hieraus lief die Aufstellung der französischen Armee durchs freie Feld hinauf bis Lindenthal. Der Fürst Blücher von Wahlstatt war den 15. October Abends mit seiner schlesischen Armee in und um Schkendiz eingetroffen. Den 16ten Morgens recognoscirte er die französische Armee mit ohngefähr 40 Escadrons Kavallerie und 2 Bataillons leichter Infanterie. Wie im Fluge wurden die vorgeschobenen Posten der Franzosen auf das Hauptcorps zurückgeworfen und dadurch die Stellung derselben aufgeklärt. Kaum hatte der Fürst Blücher diese erkannt, wie sie war, so wurde auch der Befehl zum Angriff und besonders zum Vorrücken der Artillerie gegeben. Mit entsetzlichem Ungestüm rückte die schlesische Armee heran und besonders heftig wurde der Kampf bei Möckern, wo die Franzosen sich hinter die Lehmmauern der Gärten versteckt hatten und dahinter vorschossen. Mehrmals wurde Möckern erstürmt und wieder verloren, und nur nach dem

4ten Sturme blieb es in den Händen der Preußen, namentlich der Yorkschen Heeresabtheilung. Eine Strecke über Möckern hinaus nach Lindenthal zu stand im freien Felde eine französische Batterie von etlichen 40 bis 50 Kanonen. Einige Zeit wurde diese Batterie durch preußisches Geschütz beschossen und dann durch Kavallerie weggenommen. Mehrere Quarrees Infanterie wurden daselbst über den Haufen geritten, aber alles dieses war so schnell ausgeführt, daß der, welcher dieser Schlacht von weitem und ohne die Ereignisse mit Augen zu sehen beobachtete, glauben mußte, es verfolge nur eine Armee die andere hartnäckig auf dem Marsche. Die Franzosen flohen gegen Abend von Möckern nach Golzlis und von Lindenthal bis Eutritsch herein und nahmen ihre Aufstellung hinter dem Graben und Holzsaume, welcher von Eutritzsch nach Gohlis herabführt und über welchen die Straße nach Schkeuditz und Halle uns weggeleitete. Von Möckern richten wir unsern Weg nördlich nach Lindenthal und Breitenfeld, wo der französische rechte Flügel schnell umgangen und auf die Dörfer Groß- und Kleinwiederitsch zurückgeworfen wurde. Auch aus diesen Dörfern drängte man

ihn darauf nach Eutritzsch hin. Daß Marmont zwischen Möckern und Lindenthal keine ächt französische Stellung hatte, kann man auf diesen Wege recht gut bemerken: denn auf der ganzen, eine Stunde langen Strecke ist kein Baum, geschweige denn ein Dorf zu finden. Das Centrum hatte also nichts, wodurch es gedeckt wurde. Selbst Lindenthal, Breitenfeld und der Tannenwald daselbst waren von keiner Bedeutung, weil man sie von allen Seiten umgehen konnte. Nur Möckern an der Elster war wichtig, daher sich die Franzosen hier auch am längsten hielten. Die ganze Marmontsche Heeresabtheilung, die außer den genannten Dörfern auch noch Mockau an der Parthe besetzt hielt, befand sich daher mehr in einer Observationsstellung, als bereit, eine Schlacht zu liefern.

Von Breitenfeld wenden wir uns nach Podelwitz, theils um den Blücherschen Kampfplatz vom 16ten October 1813 in seiner äußersten Linie weiter zu umgehen, theils und vorzüglich aber auch, um auf das Schlachtfeld zu kommen, auf welchem am 7tem September 1631 die östreichische Armee unter dem gefürchteten Generalissimus Tilly von Gustav Adolphs tapfern Schaaren zerstreut wurde. Warum man

diesem Kampfe den Namen der Schlacht von Breitenfeld beigelegt hat, weiß ich nicht, weder die eine, noch die andere Armee berührte im Streite dieses Dorf und keine von beiden marschirte von daher auf. Die Schlachtlinie der gegenseitigen Armeen fing fast eine halbe Stunde östlich von diesem Dorfe an und lief immer östlicher zwischen die beiden Dörfer Seehausen und Göpschelwitz hin. Podelwitz lag dagegen fast in der schwedischen Aufstellung, es befand sich im Rükken des rechten Flügels, der östreichische General Pappenheim steckte selbiges in Brand, als er sich vom Loberbache her vor der schwedischen Avantgarde auf sein Heer zurückzog und Gustav Adolph marschirte mit mehrern Colonnen seines rechten Flügels zwischen Groß- und Kleinpodelwitz durch, als er wegen Staub- und Pulverdampf eine Frontveränderung nach links vornahm. In Podelwitz treten wir also auf die berühmten Felder, wo Gustav Adolph durch unbeschreibliche Tapferkeit seiner Truppen siegte, allein da wir hier wegen der geringen Vertiefung, in welcher diese Dörfer liegen, keinen Ueberblick über den ganzen Kampfort finden, wenden wir uns gleich von hier aus auf die Straße,

welche von Leipzig nach Düben führt und welche die beiderseitigen Schlachtlinien durchschnitt. Wenden wir uns da, wo der Podelwitzer Feldweg in diese Straße fällt, mit dem Gesicht nach Mittag, so sehen wir vor uns die Erhöhung, welche von Westen nach Osten streicht und auf welcher Tilly sein Geschütz hatte auffahren lassen. Am Fuße der Höhe war die östreichische Armee aufgestellt (ooo). Im Rücken des linken Flügels derselben befand sich ein kleiner Busch, sonst auf der ganzen Strecke der Aufstellung kein Baum. Wenden wir uns mit dem Gesicht nach Norden, so finden wir die Dörfer Güntheritz und Zschelkau und zwischen ihnen einen Baum- und Buschrand, zwischen welchen sich der Loberbach, ein kleiner Graben, hinschlängelt. Ueber diesem Bach setzte die schwedisch-sächsische Armee den 7ten September Vormittags, und da das Geschütz dabei viel Schwierigkeit fand, mußte ein Theil dieser Armee sich rechts nach der Delitzscher Straße wenden und von daher seinen Aufmarsch bei Podelwitz nehmen. Das schwedische Heer nahm seine Aufstellung, nachdem es genannten Graben zurückgelegt hatte, zwischen Podelwitz und drüber hinaus, nach Breitenfeld zu

reichend, den linken Flügel legte selbiges an die dübener Straße; an diesen Flügel schlossen sich die sächsischen Truppen an, deren linke Flanke bis in die Gegend von Göpschelwitz sich ausdehnte, vor sich hatten also die Verbündeten den Feind und hinter sich das mit sumpfigen Ufern umgebene Wasser (nnn). Tilly hatte den Tag vor der Schlacht mit seinem Heere zwischen Möckern und Eutritzsch in einem verschanzten Lager gestanden und war von hier aus auf den Kampfplatz aufmarschirt. Gustav Adolph marschirte mit seiner Armee von Düben und Delitzsch heran und lagerte den 6ten September Abends jenseit des Lobergrabens.

Mittags um 12 Uhr begann eine gegenseitige Kanonade als Einleitung zu der folgenden Metzelei. Auf dem linken östreichischen Flügel griff der hitzige Pappenheim zuerst die Schweden an, wurde aber in die Flucht geschlagen. Glücklicher ging es auf dem rechten Flügel, wo Tilly selbst befehligte. Nach und nach schlug dieser die Sachsen ganz aus dem Felde und entblößte dadurch den schwedischen linken Flügel gänzlich. Oestreichischer Seits war man des Siegs nun ganz gewiß; doch wies der schwedische linke Flügel un=

ter dem General Horn alle Angriffe der Feinde zurück, und da der schwedische rechte Flügel fortgehend im Vortheile blieb, ließ Gustav Adolph Nachmittags um 4 Uhr die vorliegende Höhe durch die Reiterei seines rechten Flügels und durch sein Centrum stürmen, das daselbst aufgestellte Geschütz wurde erobert und augenblicklich auf die fliehenden gerichtet. Hiermit war der Sieg für die Schweden entschieden. An dem Busche hinter der östreichischen Schlachtlinie, wurde der Kern der Tillyschen Infanterie zusammengeschossen. Die zersprengte östreichische Armee floh theils nach Leipzig, das sich den 5ten September an selbige ergeben hatte, theils nach Halle und nach Merseburg. Tilly selbst traf am Schlachttage Abends noch in Halle ein und ließ sich daselbst seine Wunden verbinden, von hier aus wendete er sich nach Halberstadt, um daselbst seine Truppen wieder zu sammeln. Nachdem Leipzig, Halle und Merseburg wieder durch die Verbündeten eingenommen waren, marschirte Gustav Adolph nach Franken und in die Rheingegenden. Die Stärke des östreichischen Heeres betrug am Schlachttage 35000 bis 40000 Mann, darunter 13000 Reiter. Die schwedisch-sächsische

Armee zählte ohngefähr 30—35000 Mann, wovon die Hälfte aus Sachsen bestanden. Nur an Artillerie war letztere den Oestreichern beträchtlich überlegen.

Im Jahre 1642, im Spätherbste, wurde der schwedische Generalissimus Torstenson durch eine östreichische Armee unter dem Erzherzog Leopold Wilhelm gezwungen, die eben angefangene Belagerung von Leipzig aufzuheben. Er zog sich in die Gegend von Breitenfeld zurück und erwartete daselbst das östreichische Heer. Es kam den 2ten November zur Schlacht und auch hier, fast auf derselben Erde, nur mehr westlich, wurden die Oestreicher geschlagen, nachdem sie vorher mit großer Erbitterung gekämpft hatten. Torstenson setzte hierauf die Belagerung Leipzigs wieder fort und eroberte selbiges durch Capitulation den 5ten December desselben Jahres. Weit eher verdiente die letztere Schlacht die Breitenfelder genannt zu werden, da sie wirklich bei diesem Dorfe vorfiel. Ueber dieses Schlachtfeld sind wir gekommen, indem wir uns von Lindenthal nach Breitenfeld und von da nach Podelwitz wendeten. Für die Schweden ist also das Terrain zwischen Breitenfeld, Seehausen und Leipzig und

aus dem neuern Kriege von 1813 zwischen Schönefeld und Leipzig von der größten Bedeutung.

Die schönste Uebersicht über die ältern und neuern Kampfplätze erhält man, wenn man von der Stelle, wo der Podelwitzer Feldweg in die Dübener Straße fällt, auf letzterer Straße nach Leipzig hin so weit geht, bis man auf die beträchtlichste Erhöhung gelangt ist. Dort war das östreichische Geschütz aufgestellt und dorthin ging der schwedische Sturm. Gleich neben der Straße ist ein spitziger Hügel aufgeworfen, auf diesen trete man mit der Charte in der Hand. Hier übersieht man die Umgegend nach allen Richtungen und besonders heben sich die Dörfer hier aus den Vertiefungen oder Abhängen hervor. Von hier bringt uns dieselbe Straße über Eutritzsch wieder nach Leipzig. Je mehr wir uns letzterm Dorfe nähern, um so deutlicher wird der Ueberblick nach der Parthe und nach Schönefeld hin, wo wir die Excursion auf die Schlachtfelder bei Wachau und Probstheyde endeten. Hiermit wird aber auch unsere Uebersicht über die Umgebungen von Leipzig geschlossen. Wer jedoch das rechte Partheufer genauer in Augenschein nehmen will, benutze einen Feldweg von der

Dübner auf die Eilenburger Straße nach einem der Dörfer Plausig, Plösen oder Mockau und nehme seinen Rückmarsch nach Leipzig auf letzterm Wege. Natürlicher Weise wird die Uebersicht durch diese Tour noch sehr vervollständigt. Besonders wird dieser Weg dem Militär nützlich seyn, da ein Theil der schlesischen Armee zwischen Mockau und Neutsch über die Parthe setzte und da ferner diese Armee Schönefeld von diesem Wege aus erobern half. Für die ganze Excursion über Möckern, Breitenfeld, Podelwitz u. s. w. ist ein halber Tag Zeit erforderlich, wenn man sie zu Wagen oder zu Pferde macht.

Wegweiser auf die Kampfplätze vom 19ten October, theils um die Vorstädte, theils in demselben.

Den 19ten October wurde nur an und in den Vorstädten gefochten. Der Ex-Kaiser Napoleon sahe an diesem Tage Leipzig als den äußersten End-Punct des Defilees zwischen dieser Stadt und Lindenau an, welchen er so lange zu vertheidigen gedachte, bis seine Armee mit ihrem Geschütze und Gepäcke das Thal zurückgelegt hätte.

Hierzu war aber Leipzig zu groß, nicht fest genug und seine Gegner zu ungestüm, als daß ihn nicht bei der strengsten Executirung seiner Befehle ein großer Verlust treffen mußte. Weniger unglücklich würde der Rückzug durch das Pleißen- und Elsterthal geendet haben, wenn er seine Truppen schon während der Nacht vom 18ten auf den 19ten auf mehrern Wegen und über Nothbrücken übergeführt hätte, so daß Leipzig mit anbrechendem Morgen gänzlich leer gefunden wurde. Als Seitenweg diente ihm erstlich der Fahrweg durch Rudolphs Garten. Die Heiligenbrücke und die Brücke hinter Rudolphs Garten, von den Franzosen schon vor der Schlacht abgebrochen, mußten wieder hergestellt werden und dies war um so leichter, da die Brückenpfähle alle noch standen. Bei Plagwitz mußte man für diese Straße eine neue Brücke bauen, wenn sich der Furth daselbst nicht zum Durchgange eignete. Zweitens konnte man eine neue Straße durch den Reichenbachischen Garten einrichten, selbige eine große Strecke links neben der Chaussee hinlaufen lassen und ihr in der Gegend der äußersten Ziegelscheine die Direction auf Plagwitz geben, so daß diese mit der vorhergehenden zwischen Plagwitz und Linde-

nau ins freie Feld auslief. Die dritte, die Hauptstraße, die große Chaussee konnte man besonders dem Geschütze und dem Gepäcke bestimmen. Es ist leicht zu berechnen, daß auf diesen drei Straßen 100,000 Mann bis den 19. Morgens um 8 Uhr übergehen konnten. War aber auch um diese Zeit noch eine starke Abtheilung davon zwischen Leipzig und Lindenau, so schadete dies nichts.

Leipzig ist besonders durch seine Vorstädte groß. Die Gärten von letztern sind aber durch bloße Mauern oder Breterwände von den Feldern geschieden und daher leicht einzunehmen. Die Thore durch die Vorstädte waren zwar verpallisadirt, aber wie es schien, bloß für den Laien: denn mußte es nicht Lachen erregen, wenn man diese Pallisaden in der Nähe von Wänden sahe, die man mit Flintenkolben einschlagen konnte? Zwar wurde der Sturm durch die in den Gartenmauern angebrachten Schießlöcher den Verbündeten gefährlich: aber dies hielt die Stürmenden nicht ab, und der Verlust der Franzosen war dabei weit beträchtlicher, weil es ihnen öfters an den nöthigen Auswegen mangelte, wie es immer geht und gehen muß, wenn ein größerer Ort durch Sturm erobert wird. Während man sich an einer

Stelle noch muthig vertheidigt, ist die Rückzugs-
linie vielleicht schon lange verloren.

Um die Umgebungen der Vorstädte kennen zu lernen, umgehe man selbige so weit es möglich ist. Man kann mit dem Gerlachschen Garten vor dem Floßthore außerhalb der Petersvorstadt anfangen. Selbiger befindet sich zum Theil zwischen der alten und neuen Pleiße, und grenzt mit dem Garten des Trierschen Gestifts, ungeachtet letzteres in der Vorstadt liegt. Durch die Gerlachischen Häuser am Brandvorwerke konnten die Verbündeten leicht in den Gerlachischen und von diesem in den Trierschen und Schwägrigenschen Garten und durch diese in die Petersvorstadt eindringen. Sämmtliche drei Gärten waren während der Leipziger Schlacht und auch am 19. Morgens mit ohngefähr vierzig Mann Badener Soldaten besetzt. Von dem Gerlachischen Garten wende man sich über den Floßholzplatz vor dem Petersschießgraben, dessen Gartenmauern von den polnischen Truppen stark besetzt, mit Schießlöchern versehen, eine vorspringende Befestigung für das Peters und Floßthor abgaben, vorbei, über die Connewitzer Chaussee weg, nach der Sandgrube hin. Von der letztern Straße her wurde die Stadt nicht gestürmt, al-

lein Colloredo hatte östlich derselben in der gehörigen Entfernung daselbst mehrere Batterien auffahren lassen, um die Stadt nöthigenfalls von daher zu beschießen. Ehe man an die Sandgrube gelangt, muß man vor dem Windmühlen-Thore vorbei, welches gewöhnlich geschlossen ist, allein beim Stürmen drang durch dasselbe eine Colonne Verbündeter vor, und endete schnell den Widerstand der Franzosen auf dem Roßplatze, den sie den von der Grimmischen Vorstadt her Vorgedrungenen entgegensetzten. In der Sandgrube fanden den 19. Morgens viele französische Reiter ihr Grab, selbige wurden von den Straßenhäusern her von Russischer Cavallerie im strengsten Galopp verfolgt, kannten die Tiefe der Sandgrube nicht und wurden fast gänzlich in selbige hinabgestürzt. Auch von dieser Seite her sollte die Stadt beschossen werden; denn auch neben den Straßenhäusern waren Kanonen aufgepflanzt. Nahe an der Sandgrube stehen die Pulverhäuser für die Aufbewahrung von Schießpulver mit einer Mauer eingefaßt im freyen Felde. Diesen Pulverhof hatten die Franzosen besetzt und an den drei vordern Wänden reichlich mit Schießlöchern versehen, an der vierten Wand, nach Bosens Garten hin, war ihnen diese Maßregel ver-

muthlich als unnöthig vorgekommen und doch führte das Thor zum Innern durch selbige. Diese Vorfestung wurde daher mit leichter Mühe genommen, nachdem man die Stadt erobert hatte. Ein Metzgergeselle mußte das Thor einhauen. Indem man von hieraus weiter die Vorstädte umgeht, hat man den Großbosischen Garten links Die Verbündeten drangen durch die Mauer desselben ein, jagten die Franzosen längere Zeit in selbigem hin und her, und nachdem sie dieselben daraus vertrieben hatten, begannen sie den Kampf in der Allee zwischen der Stadt und Vorstadt in der Nähe der Bürgerschule und des Roßplatzes. Dieser hier eingedrungenen Colonne kam die schon erwähnte Abtheilung durchs Windmühlenthor zur Unterstützung. Ueber der Straße nach Grimma drüben, welche zum Hospitalthore herausführt, stößt man auf den Leipziger Todtenacker, welcher rund um mit hohen und starken Mauern umgeben ist. Auch in diesen hatten die Franzosen viele Schießlöcher, ja sogar für Kanonen angebracht und das Ganze stark besetzt. Für die Grimmische und Wurzner Straße war dieser Punct sehr wichtig; dessen ungeachtet wurde das Thor nach dem Kohlgarten erstürmt. Der Hauptangriff durch das Bülow-Dennewitzische Corps hatte aber

zwischen der Wurzner Straße und der Parthe Statt. Die Milchinsel diente diesem als Haltepunkt, daher drangen auch die Truppen theils im Garten derselben, theils rechts und links auf die Vorstadt ein. Von da aus brachen sie sowohl durch das Hinterthor, als durch die nahen Gartenmauern ein. Am leichtesten wurde den Stürmenden die Eroberung der Gärten, welche zu dem Georgenvorwerke gehören und zu welchen man zwischen dem Hinterthore und der Parthe gelangen kann. Man geht zu diesem Endzwecke vor dem Todtenacker immer äußerlich an der Vorstadt hin, selbige links lassend, nach der Milchinsel hin, um diese herum, vor dem Hinterthore hart vorbei und nach der Parthe hinab, um ganz genau die sumpfigen Ufer derselben kennen zu lernen. Von hier aus muß man aber wieder zurück, zum Hinterthore herein, indem keine Brücke über die Parthe führt. Diese Excursion macht uns daher nur mit der Außenseite der Vorstädte südöstlich zwischen der Pleiße und Parthe bekannt.

Die Nordseite der Vorstädte, welche die Parthe begrenzt, wurde durch diesen Fluß gegen Angriffe von Außen mehr gesichert. Zur Vertheidigung derselben hatten die Franzosen die Häuser am äußern Hallischen Thore, besonders aber den Löhrschen Gar-

ten besetzt. In letzterm war sogar Geschütz aufgefahren, welches die Gegend jenseits der Parthe bestrich. Um dieses Terrain kennen zu lernen, besuche man den Löhrschen Garten, die Gerbergasse, wende sich durch das Thor derselben und über der Parthe drüben nach dem Vorwerke Pfaffendorf. Bei diesem Gute kann man auf einer Brücke wieder über die Parthe zurück, am Rosenthale vorbei und zum Rosenthaler Pförtchen wieder in die Rannstädter Vorstadt herein. Die Parthenbrücke bei Pfaffendorf war von den Franzosen zur Hälfte abgebrannt worden. Das Vorwerk Pfaffendorf, von der Schlacht von Lützen bis zur Leipziger Schlacht französisches Spital, wurde den 18. October von der Batterie in Löhrs Garten in Brand geschossen, nachdem es Blücher hatte wegnehmen lassen und von hier aus in die Stadt einzudringen drohte. Viele kranke und verwundete Franzosen sind dabey jämmerlich ums Leben gekommen.

Nachdem die Verbündeten die Vorstädte zum Theil erkämpft hatten, fanden sie immer noch vielen Widerstand in der busch- und baumreichen Allee. In der Grimmaischen Vorstadt, auf der Queer- und Hintergasse, in den englischen Anlagen und in der Gegend der Bürgerschule wurde mit Wuth und Er-

bitterung gefochten. Viele Bäume daselbst sind mit Kugeln angefüllt, und an mehrern Häusern der genannten Gegenden erblickt man noch die Spuren der vielen Kleingewehrkugeln, zum Theil auch der größern. Die eigentliche Stadt wurde durch den raschen Entschluß eines preußischen Officiers schnell genommen. In der Nähe des Grimmaischen Thores, zwischen diesem und dem Zuchthause beim Schneckenberge watete selbiger mit einigen Soldatrn durch den Graben, stieg auf der andern Seite die Höhe hinauf und marschirte nun innerlich auf das genannte Thor los. Er fand das Seitenpförtchen offen und da sich ihm Niemand weiter entgegenstellte, öffnete er das große Thor, wodurch die Verbündeten dann in die Stadt einmarschirten.

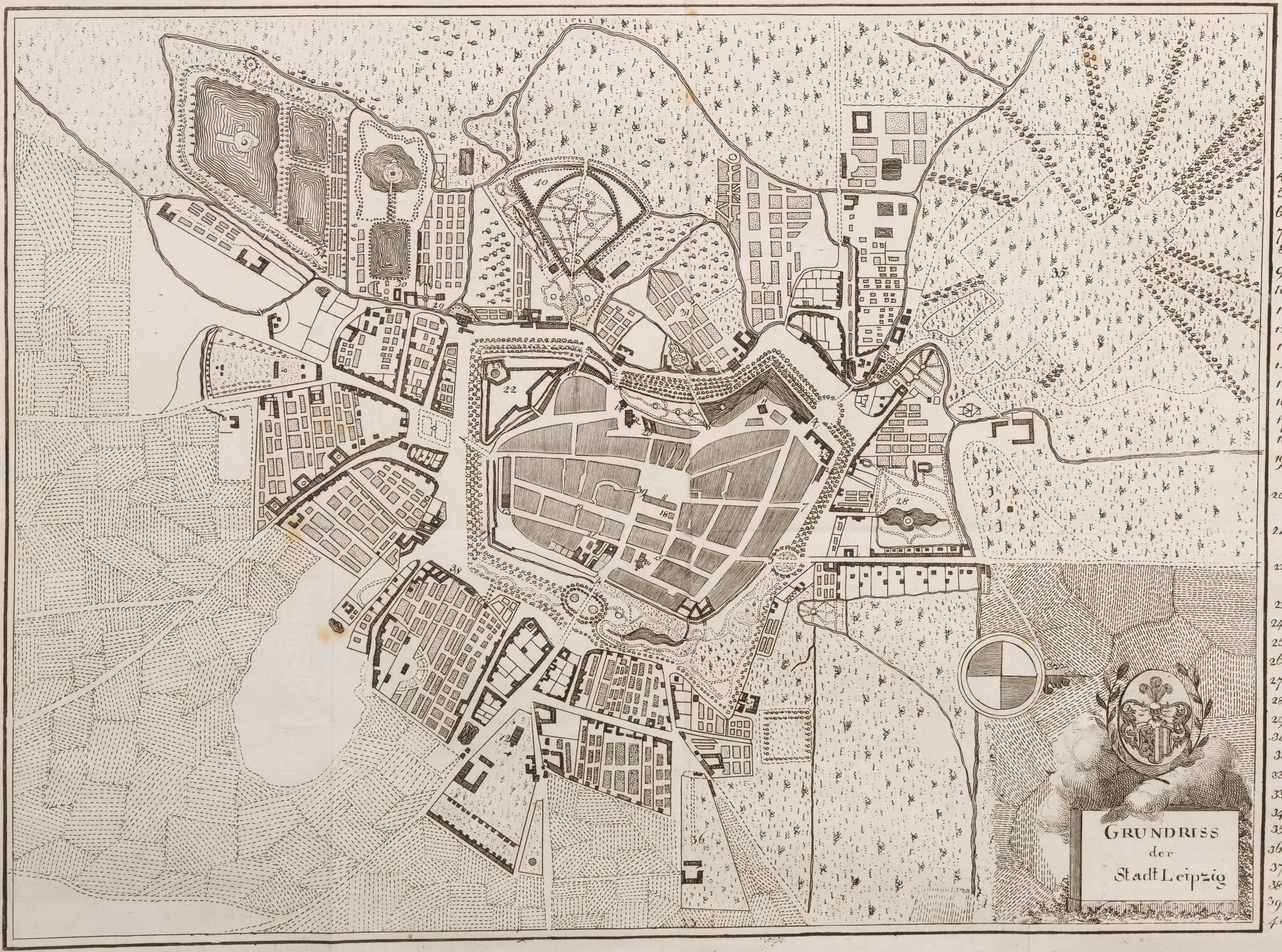
Wenn aber die östlichen Umgebungen und Vorstädte von Leipzig Augenzeugen von dem kräftigen Widerstande der französischen Truppen waren, so konnte dies keineswegs von den entgegengesetzten Gegenden behauptet werden. Je näher man der Ranstädter Vorstadt kam, je mehr erblickte man die Spuren der wildesten und verwirrtesten Flucht. Vom Rannstädter Steinwege aus standen anf der einen Seite bis an den Rei-

chelschen Garten und auf der andern bis an das Georgenvorwerk Geschütze und Wagen so durch einander gewirrt und geworfen, daß man nicht begreifen konnte, wie man es hatte dahin bringen können. Mehrere Tage nach der Erstürmung habe ich auf dieser Strecke blos in der Allee noch 95 Kanonen gezählt. Diese beispiellose Unordnung rührte keineswegs von der zu frühen Sprengung der Brücke her, sondern hatte besonders dies zum Grunde, daß die Flucht von drei Straßen her auf dem Ranstädter Steinwege in einen einzigen und in den verschiedenen Brükken sehr engen Weg fiel. Schon ehe die Brücke in die Luft flog, hatte die Unordnung begonnen, hatten die Trainsoldaten Wagen, Kanonen u. s. w. stehen lassen. Den Beweiß liefert schon der Umstand, daß der Ex-Kaiser selbst nicht auf dem geraden Wege zur Brücke gelangen konnte. Nach Sprengung der Brücke stürzten sich die Franzosen zu Pferde und zu Fuße über den Fleischerplatz in den Reichenbachischen Garten und glaubten durch diesen ein Rettungsmittel zu finden: allein sie irrten, denn hinter dem Garten floß wieder Wasser, durch welches man hindurch mußte, wenn man die Lindenauer Chaussee er-

reichen wollte. Hier ertranken sehr viele und unter diesen der Fürst Poniatovsky.

Ein Spaziergang in der Allee um die Stadt herum, auf dem Fleischerplatz und über den Ranstädter Steinweg bis auf die Chaussee nach Lindenau und, wo möglich, bis zu letzterm Dorfe selbst wird das hier berührte Locale genauer kennen lehren Das Monument des Fürsten Poniatovsky ist in dem Reichenbachischen Garten zu finden.

Staats-
bibliothek
Bamberg



1 Peters Thor
2 Grimmische Thor
3 Hallische Thor
4 Ranstädter Thor
5 Thomas Pforte
6 Barfus Pforte
7 Hällische Pforte
8 Rathhaus
9 Thomas Kirche
10 Nicolai Kirche
11 Neue Kirche
12 Johannis Kirche
13 Peters Kirche
14 Thomas Schule
15 Nicolai Schule
16 Frey Schule
17 Real Schule
18 Börse
19 Gewandhaus wo Concert Ballsaal u: Raths Bibliothek ist
20 Amthaus wo das Postamt u: Reformirtes Bethays ist
21 Paulinum wo die Anatomie u: Universitäts Bibliothek ist
22 Pleisenburg wo die Mahler-Academie u: Catol: Kirche ist
23 Observatorium
24 Reithaus
25 Comodienhaus
26 Grosbosens Garten
27 Hermanns Garten
28 Löhrs Garten
29 Wincklers Garten
30 Triers Garten
31 Place de Repos
32 Rudolfs Garten
33 Kuchen Garten
34 Gauchs Gut
35 Rosenthal
36 Milchinsel
37 Georgenvorwerck
38 Poststall
39 Auerbachs Hof
40 Reichels Garten.

Das Kreis Amts
LEIPZIG
nebst allen darangrenzenden Aemtern.
K.A.L. Das Kreis Amt Leipzig.
A.P. Amt Pegau.
A.Ei. Amt Eilenburg.
A.M. Amt Merseburg.
A.Dü. Amt Düben.
A.De. Amt Delitsch.
A.W. Amt Wurzen.
A.Gr. Amt Grimma.
A.C. Amt Colditz.
A.B. Amt Borna.
Plan
Eine Stadt.
Eine kleinere Stadt.
Ein Städtlein.
Ein Dorf mit einer Kirche.
Ein D. ohne K.
Ein Vorwerk.
Ein einzeln Haus.
Land od. Poststrasse.
Postwechsel.
Amts Grenzen
1 Deutsche Meile
Nord.
Süd.
West.
Ost.
Bitterfeld
Düben
Delitsch
Landsberg
Halle
Hällisch
Eilenburg
Schkeuditz
Merseburg
Leipzig
Taucha
Wurzen
Brandis
Naunhof
Trebsen
Nerkau
Grimma
Markranstaedt
Lützen
Weissenfels
Zwenkau
Rötha
Pegau
Groitsch
Lobenstaedt
Borna
Lausig
Colditz
Luckau
K.A.L.
A.Dü.
A.Ei.
A.De.
A.W.
A.M.
A.Gr.
A.P.
A.B.
A.C.

Charte
zum Wegweiser auf die Schlachtfelder
um Leipzig.
Leipzig
Schkeuditz
Markranstädt
Lützen
Zwenkau
Liebertwolkwitz
Taucha
Naunhof
Brandis
Röthа
Breitenfeld
Lindenthal
Möckern
Lindenau
Plagwitz
Connewitz
Probstheida
Stötteritz
Holzhausen
Wachau
Markkleeberg
Gr. Zschocher
Kl. Zschocher
Dürrenberg
Rippach
Lösen
Lopitz
Trebnitz
Kriegsdorf
Schladebach
Kötschau
Pegau
Gustav Adolphs Denkmal
Kaja
Rana
Gr. Görschen
Kl. Görschen
Thesau
Pulgar
Zeschwitz
Dölitz
Lösnig
Gautzsch
Knauthayn
Kleeberg
Cospuden
Rückmarsdorf
Dölzig
Gundorf
Böhlitz u. Ehrenberg
Lützschena
Wahren
Gohlis
Schönefeld
Paunsdorf
Sellerhausen
Mölkau
Zuckelhausen
Seifartshayn
Fuchshayn
Gr. Pösna
Güldengossa
Störmthal
Dölitz
Str. n. Dresden
Str. nach Naumburg
Saale Fl.
Elster Fl.
Pleisse Fl.
Weisse Elster
Tannenholz
Schwarze Berg
Weitere Blick
Universitäts Forsterei
1. Deutsche Meile 15. a. 1. Grad.

Empfehlungswerthe Bücher der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig.

Dr. F. E. Albrecht, Triumph der reinen Philosophie, oder die wahre Politik der Weiber. In Briefen zweier Freundinnen; nach d. Franz. 8. 16 Gr.

Anecdoten und Charakterzüge, auch Relationen von Schlachten und Gefechten aus den merkwürdigen Kriegen in Süd- und Norddeutschland in den Jahren 1805 — 9. 1r bis 10r Band, oder 1s bis 41s Hef. 8. à 12 Gr. 10 Thlr.

— und Bemerkungen, Musik betreffend. Zur Unterhaltung und Belehrung für die Freunde der Geschichte, und Cultur der Tonkunst und der mit ihr zusammenwirkenden Künste. Größtentheils aus dem Englischen des A. Burgh, A. M., bearbeitet von C. F. Michaelis. kl. 8. 1 Thlr.

Anleitung zur Bildung des mündlichen Vortrags für geistliche und weltliche Redner. 8. 16 Gr.

Ansichten von Palästina, oder dem heiligen Lande; nach Ludwig Mayers Originalzeichnungen, mit Erläuterungen vom Prof. E. F. K. Rosenmüller in Leipzig. 3 Bände mit 36 Kupfern, quer Fol. 6 Thlr.

— in der Türkei, hauptsächlich in Caramanien, einem bisher wenig bekannten Theile von Kleinasien. Nebst einer Auswahl merkwürdiger Ansichten von den Inseln Rhodos und Cypern

*

und den berühmtesten Städten Corinth, Carthago und Tripoli, nach den Originalzeichnungen des Herrn Ludwig Mayer und mit Erläuterungen von dem Dr. Bergk. Mit 20 Kpfrn. quer Fol. 3 Thlr.

(Ein Pendant zu den Ansichten von Palästina.)

Anweisung, gründliche, zum Rechtschreiben der deutschen Sprache. Für den Unterricht der Jugend bearbeitet von M. Johann Peter Graubner, Privatlehrer in Leipzig. 8. 1 Thlr.

Atlas, historischer, von Sachsen, oder augenblickliche Uebersicht der verschiedenen Besitzungen dieses Landes seit dem Jahre 950 bis 1815. Dargestellt auf 25 illum. Karten. 2 Thlr.

— — von Preußen in 12 illum. geogr. Karten mit Erläuterungen über die Vergrößerungen und Verkleinerungen dieses Landes von 1273 — 1816. quer 4. broch. 1 Thlr. 8 Gr.

— — von Rußland, Schweden, Polen, Oesterreich und der Türkei, in 5 illum. Karten mit Erläuterungen über die Vergrößerungen und Verkleinerungen dieser Länder in den Jahren 1155 bis 1816. quer Fol. brosch. 18 Gr.

Bachmann, C. G., die fünf Säulen-Ordnungen nach Vignola, und fünf andern architectonischen Unterstützungen. gr. 4. 1 Thlr. 12 Gr.

Backel, Origines. Eine komische Geschichte. Zwei Theile. Mit einem Titelkupfer. Schreibpapier. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Bäcker, der vollkommene, oder: über das Ganze

der Bäckerei, als ein faßlicher und vollständiger Unterricht zur besten Bereitung der verschiedenen Brotarten und des andern Backwerks. 4to, mit 2 Kupfern. 1 Thlr. 6 Gr.

Bagatellen, romantische, 6 Bändchen, mit einem Titelkupfer. Schreibpp. 8. 4 Thlr. 12 Gr.

Baumgärtner, F. G., Reise durch einen Theil Spaniens, nebst der Geschichte des Grafen v. S., mit illuminirten und braunen Kupfern und Musik. 8. Schreibpp. 1 Thlr. 4 Gr.

Baumgärtner, Gustav Adolph, König der Schweden, als Freund und Liebhaber, in der Manier des Meißnerischen Alcibiades dargestellt. Ein Roman. 8. mit 3 Kupfern. 1 Thlr.

— — neue und nützliche Vorrichtung, um ohne Schaden der Augen bei Licht zu lesen, zu schreiben, und die feinsten Arbeiten vorzunehmen; besonders für Goldarbeiter, Uhrmacher, Zeichner, Kupferstecher u. s. w., nebst einem Aufsatz von J. G. Böttcher, Kupferstecher. Neue Auflage, mit 2 Kupfern. 4. 12 Gr.

Becker, Dr. G. W., in Leipzig, die Hämorrhoiden. Ein guter Rath für alle, die daran leiden, oder sie fürchten. 8. 16 Gr.

— — der Zahnarzt für das weibliche Geschlecht. Nach dem Französischen des Herrn Joseph Le Maire. kl. 8. 12 Gr.

Begriff, kurzer, aller vorzüglich interessanten Wissenschaften und schönen Künste, worin sie nach ihrem Wesen und Werth erklärt und be-

schrieben werden. Nebst einem kurzen Abriß der Geschichte des deutschen Reichs und einer Vorrede vom Vicedirector M. Dolz. kl. 8. 18 Gr.

Bellamy's, Joh., Geschichte aller Religionen mit Angabe der Lehren und der Ausübung des Gottesdienstes unter allen Arten und Bekennern des Christenthums, enthaltend eine Reihe erläuternder Untersuchungen über die Meinungen, Sitten und gottesdienstlichen Gebräuche in den Kirchen von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten und über den Ursprung und die Ursache und Ausübung des Götzendienstes und seiner verschiedenen Formen. Nach der zweiten engl. Ausgabe übersetzt. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Bemerkungen, allgemeine, über das Theetrinken, und über das jetzige diätetische Verhalten in vornehmen Gesellschaften; nebst einer Anleitung und deutlichen Vorschrift für Jedermann, besonders aber für gefühlvolle Aeltern, sich und ihre Kinder gesund zu erhalten. Aus dem Engl. 8. Schreibpapier 6 Gr.

Beschreibung von Leipzig, für Fremde und Reisende, die ihren Aufenthalt zweckmäßig und angenehm benutzen wollen. Zweite verbesserte Auflage, vermehrt mit dem Wegweiser durch die Schlachtfelder um Leipzig. Mit 2 Planen und 1 Karte. 12. br. 16 Gr.

Bettlermädchen, das, und ihre Wohlthäter. Aus dem Englischen von M. E. F. J. Voigt, in 5 Bändchen. 1r 1 Thlr. 2r 1 Thlr. 3r

1 Thlr. 8 Gr. 4r 1 Thlr. 8 Gr. 5r 1 Thlr. 8. Gr. zusammen 5 Thlr. 16 Gr.

Betrachtung über das Schießen mit der Schrotflinte. Ein belehrendes Handbuch für Jäger und Jagdfreunde. Aus dem Eng. 8. 1 Thlr.

Betrachtungen, kurze, über die Leidensgeschichte Jesu auf alle Tage in der Faste; von einem katholischen Geistlichen. Mit 1 Kupfer. 8. 18 Gr.

— — politische, über die großen Vortheile, welche die von Frankreich ausgegangenen Verwüstungen Europas in der bessern Zukunft gewähren können. Vom Verfasser der Ideen über das politische Gleichgewicht. 8. broch. 12 Gr.

Beweis, unumstößlicher, daß die Erde drei- und mehrmal älter ist, als man gewöhnlich annimmt. Mit einer Beschreibung und genauen Abbildung der von den Franzosen entdeckten zwei uralten Thierkreise in dem großen Isistempel zu Tentyra in Oberägypten. Mit 2 Kpfrn. 8. 12 Gr.

Bibliothek, neu eröffnete, für Kinder von 8 bis 10 Jahren, 2 Bändchen. 12. gebunden. (dieselben Bändchen auch einzeln, siehe Lebensbeschreibung ꝛc.) 1 Thlr. 4 Gr.

Bilderbuch, asiatisches, oder das asiatische Magazin. 9 Hefte, in einem Bande zu herabgesetztem Preis. Mit 52 illum. Kpfrn. 4. 8 Thlr.

Bingley's, W., Biographieen der Thiere, oder Annalen von den Fähigkeiten, der Lebensart den Sitten und der Haushaltung der thierischen

Schöpfung. Nach dem Englischen mit Zusätzen bearbeitet und mit einer Einleitung über die Psychologie der Thiere versehen von Dr. J. A. Bergk. 8. 3 Theile. 2 Thlr. 6 Gr.

Auch unter dem Titel:

Bingley's, W., Thierseelenkunde, oder Sammlung merkwürdiger Anekdoten aus dem Thierreiche, und Schilderung des geistigen Zustandes der Thiere. Nach dem Englischen bearbeitet und mit Bemerkungen aus der Organenlehre des Dr. Gall in Ansehung des Thierreichs versehen v. Dr. Bergk. 8.

Bonaparte's Sündenbekenntniß vor dem Cardinal Maury, nebst einer Unterredung des Generals Berthier, Prinzen von Wagram, mit dem Cardinal Maury. Aus dem Französischen des Generals Sarrazin. 8. broch. 1 Thlr.

Bonapartes Reiseabentheuer von Fontainebleau nach der Insel Elba, nebst Darstellung seines Benehmens in den letzten Tagen seiner Regierung und mehrern Zügen seines Characters. Aus dem Französischen. 18 Gr.

Brogniart, Prof. und Dir., über die Farben, die man aus Metallkalken erhält, und die sich durch Schmelzung auf glasartige Körper befestigen lassen. Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet von G. Frick. (Besonders abgedruckt aus dem 47. Hefte des Magazins aller neuen Erfindungen). 4to. 6 Gr.

Bruchstücke aus dem Leben des Charles, Schulmeisters von Meinau. 12. broch. 12 Gr.

Buch, das goldene, für hohe und niedere Stände oder Grundregeln gut, klug und leicht durch die Welt zu kommen. Zweite verbesserte Auflage, aus dem Englischen nach der eilften Ausgabe, gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

— — das nöthige, für alle Klassen des Adels, oder Elemente der Heraldik, welche dem Adel, Beamten, Künstler und jeden gebildeten Staatsbürger unumgänglich zu wissen nothwendig sind. Mit 116 Kupferabbildungen. gr. 8. broch. 1 Thlr. 12 Gr.

Buchbinderkunst, die englische, enthaltend, eine Beschreibung von dem Werkzeuge, Vorrichten, Vergolden und Ausarbeiten, Schreibbücherbinden, Schnittfärben, Marmoriren, Sprengen 2c. Mit einem Holzschnitt. Zweite Auflage. kl. 8. 12 Gr.

Busby, Thomas, allgemeine Geschichte der Musik, von den frühesten bis auf die gegenwärtigen Zeiten, nebst Biographien der berühmtesten musikalischen Componisten und Schriftsteller. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen und Zusätzen begleitet von C. F. Michaelis. In zwei Bänden. Erster Band gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr. Zweiter Band 3 Thlr. 12 Gr.

Cäcilie, oder die Rose von Raby. Ein historischer Roman von Agnes Musgrave. Nach der

dritten Ausgabe bearbeitet von Henriette Schubart. 8. 2 Bände 3 Thlr.

Calender, immerwährender, der gesunden Vernunft, oder Handbuch zur Erklärung des Kalenders auf alle Jahre. Allen Biedermännern hohen und niedern Standes, welche vernünftige Begriffe zu befördern suchen, gewidmet. 8. 8 Gr.

Chiromantie, oder Wahrsagerkunst aus den Händen, nebst einem Wahrsager aus den Adern; der Ausmessung der Hand, um dadurch zu entdecken, wenn die vornehmsten Fälle im menschlichen Leben sich ereignen; der Länge des Lebens; der Zeit der Verheirathung. Mit Kpfrn. 12 Gr.

Colligni, Admiral von Frankreich. Ein Trauerspiel in fünf Acten von Eduard Marschner, gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Cruickshank's, W., Versuche und Erfahrungen über die Wirksamkeit des Sauerstoffs zur Heilung der Lustseuche. Aus dem Englischen mit einer Einleitung von Dr. J. C. F. Leune. 8vo. 8 Gr.

Cumings, Alex., Elemente der großen und kleinen Uhrmacherkunst. Aus dem Engischen mit Anmerkungen von J. G. Geißler. gr. 8. mit 16 Kupfern. 2 Thlr. 12 Gr.

Denkmal der Reformation Luthers beim dritten Jubelfeste am 31. October 1817. aufgestellt und herausg. von F. R. Lenke. Ditte Auflage mit

7 Kpfrn. allegor. Titel und Umschlag, gr. 8.
1 Thlr. 12 Gr.

Denkwürdigkeiten über Napoleons Privatleben, Rückkehr und Regierung im Jahre 1815. Von seinem Privat- und Cabinetssecretair Herrn Fleury von Chabaulon. Aus dem Französchen übersetzt von Dr. Bergk. gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Dictionaire für Pferdeliebhaber, Pferdehändler, Bereiter, Cur- und Hufschmidte; oder vollständiges Handwörterbuch der sämmtlichen Roßkunde, von Carl Friedrich Buschendorf, Privatgelehrten in Leipzig; fortgesetzt von v. Arnim. 5 Thle. gr. 8. mit Kpfrn. 4 Thlr.

Echo, das, der Säle von Paris, oder merkwürdige Erzählungen und unbekannte Anekdoten von Napoleon, seiner Regierung, seiner Umgebung, seinem Hofe und seinen Beamten. 1s u. 2s Bändchen, auch unter dem Titel: Bonaparte und seine Familie. 8. broch. à 18 Gr.

— das, aus den Sälen europäischer Höfe und vornehmer Zirkel, oder merkwürdige Erzählungen und unbekannte Anekdoten von den Ereignissen der neuesten Zeit, IIIr Bd. 1s — 5 Heft und 1s — 6s Heft auf 1819 und 1s — 6s Heft auf 1820 à 12 Gr. Führt auch den Titel von der Ameise 28 — 44. Sammlung.

Ehe, die, aus dem Gesichtspunkte der Natur, der Moral und der Kirche, betrachtet von Prof. Dr. Joh. Chr. Gottfr. Jörg und Dr. Heinr. Gottl. Tzschirner. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

England und die Engländer. 8. br. 1 Thlr. 8 Gr.

Epigrammen, Charakter-, über ausgezeichnete historische Personen der alten und neuern Zeit. Ein Versuch von D. S. 12mo. 1 Thlr.

Eremit, der, vom Wintermeere. Ein Roman aus dem Englischen bearbeitet von Henriette Schubart. kl. 8. 16 Gr.

Erinnerungs-Almanach, täglicher, historisch-politischer. Eine Taschenbibliothek der wissenswürdigsten Ereignisse aus 27 Jahrhunderten. kl. 8. broch. 1 Thlr. 16 Gr.

Ernesti, Prof. J. C. G., Synonymik, allgemeine lateinische, nach der 2ten Ausgabe von Gardin Dumesnil Synonymes latins, zum bequemern und nützlichern Gebrauch für Deutsche, als Handwörterbuch bearbeitet. gr. 8. 3 Bände. 1r 1 Thlr. 2r 1 Thlr. 3r 1 Thlr. 12 Gr. zusammen 3 Thlr. 12 Gr.

Fenelons, Salignac de la Motte, Lebensbeschreibungen der berühmtesten Philosophen Griechenlands, nach der neuesten Pariser Ausgabe von 1795, übersetzt und bearbeitet von Dr. Gruber. 8. 12 Gr.

Forster, Thomas, über die Wolken und andere Erscheinungen in der Atmosphäre. Nebst mehrern die Ansicht der Wolken u. s. w. erläu-

ternden Kupfern. Aus dem Englischen. gr. 8. broch. 1 Thlr. 12 Gr.

Franck, J. P., Abhandlung über eine gesunde Kindererziehung nach medizinischen und physischen Grundsätzen, für sorgsame Aeltern, besonders für Mütter, denen ihre und ihrer Kinder Gesundheit am Herzen liegt. Aus dem Lat. übers. gr. 8. neue Aufl. 12 Gr.

Frankfurther Taschen-Kochbuch, das allerneueste, oder nützliche, aus eigener Erfahrung erprobte Recepte, zu Verfertigung gewöhnlicher und köstlicher Speisen, von einem Frauenzimmer. Erster Theil. Zweite viel vermehrte Ausgabe. kl. 8. 12 Gr.

Freundschaft mit Gott. Ein Versuch zur Erweckung des religiösen Gefühls. Nach dem Englischen des Richard Jones, neu bearbeitet vom Adjunct. E. F. L. Netto, Prediger in Ober-Weimar. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr.

Fußarzt, der, oder die Kunst, die Füße zu bebehandeln und Fußsohlengeschwülste, Frostbeulen Warzen, Nagelkrankheiten und unmäßige Fußschweiße gründlich zu heilen. Nach dem Französischen bearbeitet v. Dr. Heinrich Robbi, nebst einem Anhange von Dr. Joh. Chr. Gottfr. Jörg, Professor an der Universität zu Leipzig. kl. 8. 12 Gr.

Gallerie berühmter Männer aller Nationen und aller Zeiten. Nach dem Französischen. 3 Thle. Mit 216 Portraits. 8. (in Commission.) 6 Thlr.

Gartenbaukunst, neue, oder Sammlung neuer Ideen zur Verzierung der Parks und Gärten. 1 — 6 Lieferung mit 40 Kpf. Folio. à 2 Thlr.

Geheimniß, entdecktes, die Karte zu legen oder zu schlagen, was in französischer Sprache genannt wird: dire la bonne fortune, als ein Beitrag zur gesellschaftlichen Unterhaltung; geliefert von einem Ungenannten, dem diese Wissenschaft bis jetzt unendlich viel Vergnügen im Zirkel seiner Freunde und Bekannten gewährte. Mit ausgemalten Plans. Neue verbess. Aufl. 12. Schreibpp. in 4 Abthl. 2 Thlr. 4 Gr.

Geheimnisse, die enthüllten, des Pharao-Spiels, oder die Künste der Bankiers beim Pharao in Vergleichung mit den Ränken der Pointeur. Erläutert durch hierauf Bezug habende Anekdoten und Erzählungen. kl. 8. 12 Gr.

Genius, der schützende. Eine Geschichte voller Wunder, aber ohne Geister. Von S. 2 Theile, mit einem Kpfr. Schreibpp. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Gesetze, die, des Casinospiels, und die Regeln es zu spielen. Aus dem Engl. übersetzt und vermehrt von A. F. Thölden in London. 2te Auflage. 8. Schreibpapier. 6 Gr.

Gesundheitsfreund, der, oder allgemein faßliche Anweisung, die vorzüglichsten Krankheiten des menschlichen Körpers nach den neuesten Entdeckungen in der Arzneiwissenschaft selbst zu behandeln. Nach der eilften verbesserten Ausgabe des Richard Reece, aus dem Englischen über-

setzt und herausgegeben von Dr. C. G. Kühn. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Glück, häusliches, oder die rechtschaffene Wittwe im Kreise ihrer Kinder. Von der Verfasserin der Lotte Wahlstein. Mit einem Titelkupfer. Schreibpapier. 8. 16 Gr.

Grohmann, J. G., neues historisch-biographisches Handwörterbuch, oder kurzgefaßte Geschichte aller Personen, welche sich durch Talente, Tugenden, Erfindungen, Irrthümer, Verbrechen oder irgend eine merkwürdige Handlung von Erschaffuug der Welt an bis auf gegenwärtige Zeiten auszeichneten. Nebst unpartheyischer Anführung dessen, was die scharfsinnigsten Schriftsteller über ihren Charakter, ihre Sitten und Werke geurtheilt haben. 8. 10 Theile. 7 Thlr. 18 Gr.

(Vom 8. Supplement-Theile an wird dieses Werk durch Hrn. Prediger W. D. Fuhrmann fortgesetzt.)

Guide to Health, oder Anleitung, seine Gesundheit zu erhalten, sein Leben zu verlängern, und in Krankheiten sein eigner Arzt zu seyn; von Townsend. Aus dem Englischen übersetzt von einem practischen Arzt. 8. 1 Thlr.

Günthers, Dr. Ernst, des Quintus Horatius Flaccus, vier Bücher der Oden in gereimten Versen. 8. 1 Thlr.

Gutmanns, Vater, Spaziergänge mit seinen Kindern oder Unterhaltungen über Natur, Men-

leben und Vorsehung mit der erwachsenen Jugend. Vom Verfasser des mythologischen und naturhistorischen Kinderfreundes. In zwei Theilen. 1 Thlr.

Hausrath, nützlicher, eine Auswahl erprobter Mittel für bürgerliche und ländliche Haushaltungen; aus dem Magazin aller neuen Erfindungen, 66 Hefte, besonders abgedruckt. 2 Theile. 8. broch. à 16 Gr.

Heinrich und Klärchen, eine wahre Geschichte aus den letzten zehn Kriegsjahren. Aus dem 18. Hefte der Ameise besonders abgedruckt. 12. broch. 12 Gr.

Heldenbuch. Ein Denkmal der Großthaten in den Befreiungskriegen von 1808 bis 1815. Deutschen Vaterlandsfreunden und besonders der Jugend gewidmet von Chr. Niemeyer, Verfasser des deutschen Plutarchs. Fünfte Auflage. Mit 46 Portraits und einer illum. Gruppe, in allegor. Umschlag. broch. 1 Thlr. 16 Gr.

Heydenreich's Prof., Gedichte. Mit Kpfrn. 2 Theile. 8. 1 Thlr.

— — Ideen über die interessantesten Gegenstände der Philosophie, nebst einem kritischen Anzeiger der wichtigsten philosophischen Schriften. 3 Bände. 1r 1 Thlr. 2r, 3r à 18 Gr.

Holzweißig's, J. G., Anweisung zur Treppen-Baukunst; für Anfänger und Liebhaber der Baukunst, besonders für Zimmerleute. Mit 16 Kupfern. Folio. 2 Thlr. 12 Gr.

Für Schuldirektoren, Schullehrer und solche, die sich selbst in Wissenschaften unterrichten wollen.

Katechismus der Architektur mit Kupfern. 12 Gr.
Katechismus des Handels. 12 Gr.
Katechismus der Musik. 12 Gr.
Katechismus der Botanik mit Kpfrn. 1ste Abtheilung. schwarz 1 Thlr. 12 Gr. bunt 2 Thlr.
Desgleichen 2r Theil. mit Kpfrn. 1 Thlr. 12 Gr.
Katechismus der Erdbeschreibung. 12 Gr.
Katechismus der Naturgeschichte mit Kpfrn. 12 Gr.
Katechismus der Geometrie. 12 Gr.
Katechismus der Chemie. 12 Gr.
Katechismus der römischen Geschichte. 12 Gr.
Katechismus der Geschichte des alten Griechenlands. 12 Gr.
Katechismus der neuern Geschichte. 12 Gr.
Katechismus der Perspective mit Kupfern. 8 Gr.
Katechismus der Zeichnung und Malerei. 12 Gr.
Katechismus für Mütter. 6 Gr.
Katechismus der Höflichkeit und feinen Lebensart. 8 Gr.
Katechismus der Mythologie. 12 Gr.
Katechismus der griechischen Alterthümer. 12 Gr.
Katechismus der jüdischen Alterthümer. 12 Gr.
Katechismus der römischen Alterthümer. 12 Gr.
Katechismus der Sternkunde. 12 Gr.
Katechismus der Mechanik mit Kupfern. 16 Gr.
Katechismus der sächsischen Geschichte. 18 Gr.
Katechismus der preußischen Geschichte. 16 Gr.
Kleiner Katechismus, Dr. Martin Luthers, von M. G. H. Rosenmüller. 6 Gr.
Katechismus der Physiologie. 16 Gr.
Katechismus der Logik. 16 Gr.
Katechismus der Physik. 16 Gr.
Katechismus über die Pflichten der Kinder. 8 Gr.
Katechismus, erster für Kinde,r 8 Gr.
Katechismus der Gesundheit. 8 Gr.
Katechismus über den Gebrauch des Erdglobus. 8 Gr.
Katechismus der Licht- und Sehlehre. 8 Gr.
Katechismus der Aesthetik und Geschmackslehre. 12 Gr.
Katechismus der Electrizität. 16 Gr.
Katechismus der Homöopathie. 16 Gr.

Katechismus der Mineralogie. 18 Gr.
Katechismus der Algebra. 18 Gr.
Katechismus der Chirurgie. 1 Thlr.
Katechismus der Rechenkunst.

Baumgärtnersche Buchhandlung.

Ferner ist daselbst erschienen:

M. G. H. Rosenmüller,

Mitgabe für das ganze Leben

beim Austritt aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben am Tage der Confirmation der Jugend geheiligt. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. broch. kl. 8. Mit allegor. Titelkupfer. 16 Gr.

Im Industrie-Comptoir ist erschienen:

Die Wunder des Mikroscops,

oder Darstellung der Weisheit des Schöpfers in verhältnißmäßig kleinen Gegenständen für Freunde des Wissens. Mit 9 Kpfrn. gr. 8. 1 Thlr. —

Dieses Buch schließt für die Jugend eine neue Welt auf, reizt mächtig die Wißbegierde und erhebt den Geist zur Bewunderung der Natur und ihres Schöpfers: wer sollte sich nun nicht angelegen seyn lassen, eine so lehrreiche und nützliche Schrift in die Hände der Jugend, ihrer Lehrer und Erzieher zu bringen, damit sie das Vergnügen genießen, welches neue Aufklärungen über den Menschen und die Natur gewähren?

Die Wunder des Himmels

und das System des Weltalls in einem faßlichen Vortrage zur Beförderung und Erleichterung der astronomischen Kenntnisse für Jedermann. Mit 12 Tafeln. Aus dem Englischen. gr. 8. Preis. 1 Thlr.

Die erhabenen Gegenstände der Sternkunde machen den Inhalt dieses Werkes aus, welches sich dadurch auszeichnet daß es in einem faßlichen und mit dichterischen Stellen belebten Style zu den Betrachtungen der Himmelskörper hinführt, und diese genau so, wie sie in den besten Teleskopen erscheinen, darstellt, auch alles beibringt, was über die Planeten, Kometen und Sonnensysteme von den ersten Astronomen, namentlich von Herschel, Merkwürdiges entdeckt, gelehrt und gemuthmaßt worden ist. Besondere Abschnitte handeln von den Sternbildern und von den verschiedenen Teleskopen. Die erklärten Abbildungen geben Allem die höchste Anschaulichkeit.

Becker, Gottfried Wilhelm,

Beschreibung von Leipzig für Fremde und Reisende die ihren dasigen Aufenhalt zweckmäßig und angenehm benutzen wollen ; Nebst zwei Planen und einer Karte

Leipzig 1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- Top.o.116
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11848684-6